



EISVOGEL

17. Ausgabe, Dezember 2005

Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz
Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen



Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) Foto: G. Paldan

Hauptthema:
REIHER UND STÖRCHE

INHALTSVERZEICHNIS:

Vorwort, Dr. Klaus Schröder	1
Steckbriefe Schreitvögel, B. Reif	4
Graureiher in Gefahr, Dr. Klaus Schröder	6
Der modische Silberreiher, H. Zintl.....	8
Schwarzstorch, begrüßt bist du im Landkreis! A. Rücker	10
Das Märchen vom weißen und schwarzen Storch, R. Fischer	13
Weißstorch-Beobachtungen, W. Klemm	14
Gelungenes LBV-Projekt – Renaturierung des Eglinger Filzes, B. Reif	15
Die Tölzer-Moor-Achse, Dr. Klaus Schröder	18
Erste Kurzbilanz einer erfreulichen Libellenentwicklung im Eglinger Filz, G. Burk	21
Hochwasser 2005, gut für die Isar! A. Rücker	23
2005 - das Jahr des Uhus, U. Lanz	25
Erfolgreiche Uhu-Ausstellung, W. Klemm.....	28
Jahreshauptversammlung der LBV-Kreisgruppe, W. Schmidt	29
1997er LBV-Pflanzaktion am Veiglberg kann sich sehen lassen, G. Kellerer	30
Erfreuliche Ergebnisse der Haus- und Straßensammlung 2005, W. Klemm	31
Ornithologische Beobachtungen, W. Konold	33
Der Kleiber - Vogel des Jahres 2006, J. Vorbrodt	34
Spannende Naturbeobachtung: Blaumeise im Starennistkasten, B. Reif.....	36
Expertenbesuch aus Luzern, J. Kaschek	36
Mauersegler – neue Bauprojekte, neue Schutzmaßnahmen, T. Vogel	39
Größte südbayerische Fischeaufstiegshilfe, W. Klemm	40
2005 geringere Anzahl jungführende Gänsesäger, H. Zintl.....	43
Fast 100 Brutpaare Fluss-Seeschwalben am Starnberger See, H. Zintl	46

LBV–Kreisgruppe Bad Tölz–Wolfratshausen

VORSTANDSCHAFT:

- | | |
|-------------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Vorsitzender: Dr. Klaus Schröder | Schatzmeister: Walter Wintersberger |
| 2. Vorsitzender: Werner Schmidt | Schriftführer: Susanne Jennerwein |
- Erweiterter Vorstand: Robert Fischer, Günther König, Wolfgang Konold, Toni Vogel, Heri Zintl

ORTSGRUPPE LENGGRIES :

Vorstand: Jürgen Gürtler

KREISGESCHÄFTSSTELLE:

Bahnhofstr.16, 82515 Wolfratshausen, Tel. 08171/27303, Fax. 08171/649120
E-Mail: info@lbv-toel.de, Internet: <http://www.lbv-toel.de>
Bürozeiten: Dienstag und Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr,
Bankverbindung: Raiffeisenbank Isartal eG, Kto.-Nr. 1028200, BLZ 701 695 43

IMPRESSUM

E I S V O G E L - Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz

Herausgeber: Kreisgruppe Bad Tölz - Wolfratshausen im Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.

Auflage: 1.300 Exemplare

Redaktion: Robert Fischer, Birgit Reif, Dr. Klaus Schröder, Heri Zintl

Gestaltung und Satz: Dr. Klaus Schröder, Birgit Reif, Juliane Vorbrodt

Druck: Kreiter Druckservice GmbH, Wolfratshausen

Diese Zeitschrift wurde auf Umweltschutzpapier gedruckt.

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des Herausgebers wiedergeben.

Liebe LBV-Mitglieder, Freunde und Förderer,

wieder geht ein Jahr voller Aktivitäten zu Ende und wir wollen Ihnen mit dieser **Eisvogel-Ausgabe 2005** einen Überblick über das „Alltägliche“ und auch die Besonderheiten des Jahres geben.

Auf der **Jahreshauptversammlung** (vgl. S. 29) im Februar haben wir einen neuen Vorstand gewählt, einen deutlich jüngeren, dem auch die älteren erfahrenen Kollegen im erweiterten Vorstand mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Diese im Vorjahr eingeleitete Weichenstellung mit dem erweiterten Vorstand hat sich schon jetzt bewährt. Zusammen mit den anderen LBV-Aktiven, die sich regelmäßig in der sogenannten Mittwochsrunde treffen, verfügen wir über ein sehr zuverlässiges Gesamt-Management, das bestrebt ist, Begonnenes zu vollenden und Neues in bewährter Manier anzupacken.

In unserer LBV-Kreisgeschäftsstelle laufen alle Fäden zusammen. Hier wirken neben den erfahrenen Mitarbeiterinnen Frau Birgit Reif und Frau Sigrid Händel seit Oktober auch Frau Juliane Vorbrodt. Zusammen mit ihren Kompetenzen und ihrem Organisationstalent sowie der nimmer müden Einsatzbereitschaft vieler Kollegen gelang uns wieder eine **hohe LBV-Präsenz**, zum Beispiel beim Mooseuracher Hoffest, bei den Tölzer Rosentagen, beim Geretsrieder Waldfest, beim Hoffest auf dem Stollhof in Deining, beim Wolfratshäuser und Dorfener Christkindlmarkt.

Außerdem wurden erfolgreich verlaufende Ausstellungen über

- den **Uhu**, den Vogel des Jahres 2005, in der Stadtbibliothek in Geretsried und im Landratsamt in Bad Tölz sowie in Lenggries im St.-Ursula-Gymnasium, der Realschule und in der Grundschule (Walter Klemm) bzw.
- unsere einheimischen **Libellen** im Geretsrieder Rathaus (Günther Burk).

Nicht unerwähnt bleiben soll auch, dass

- wir bei der Kinderbuchautorin Sigrid Heuck in Einöd eine kleine Hecke gepflanzt haben,
- wir wieder die Krötenschutzaktionen in Moosham und Eulenschwang durchführten,
- wir schweizer Fachleute (vgl. S. 36) sowie Vertreter der Höheren Naturschutzbehörde ins Eglinger und Spatenbräuflitz führten,
- wir die Fischtreppe in Bad Tölz (vgl. S. 40) finanziell unterstützt haben,
- wir viele Mauersegler retten konnten (vgl. S. 39),
- unsere LBV-Jugendbeauftragte Andrea Arends wieder die Ökorallye in den Isarauen durchführte.

Mit dem thematischen Schwerpunkt „**Reiher und Störche**“ soll Erfreulichem wie sehr Unerfreulichem Rechnung getragen werden. Erstens sind Schwarz- und Weißstorch bei uns im Landkreis ebenso häufiger zu sehen wie der Silberreiher; aber zweitens werden bei uns mehr Graureiher geschossen als hier brüten. Deswegen werden diese Großvögel in kurzen Steckbriefen und Einzelbeiträgen vorgestellt.

Im nächsten Komplex stehen unsere Haupttätigkeitsfelder im Vordergrund. Unser 2. LBV-Großprojekt, die **Renaturierung des Eglinger Filzes** (vgl. S. 15), konnte im September nach nur 2 Arbeitsjahren mit einem Moor-Fest im Beisein u.a. vom Stellvertretenden Landrat Martin Bachhuber und dem Eglinger Bürgermeister Hans Sappl abgeschlossen werden.

Ein zukunftsweisendes Großprojekt haben wir mit der „**Tölzer-Moor-Achse**“ (TMA) (vgl. S. 18), der Naturschutzverbände, Bauernverband und Fachbehörden angehören, geschaffen. Sie hat ein Konzept für einen systematischen, großflächigen Moorschutz entwickelt und mit der Renaturierung des Weidfilzes bei Königsdorf bereits ein sehr erfolgreiches, erstes praktisches Beispiel geliefert und alsbald sollen weitere folgen.

2005 hatten wir schon wieder ein **Jahrhunderthochwasser** zu verzeichnen; ihm gilt der Bericht auf S. 23. In den Fachbeiträgen über Flussregenpfeifer und Flussuferläufer (vgl. S. 46) wird auf die Folgen von Hochwässern für die Biotopqualität dieser Isar-Vögel aufmerksam gemacht. Das Hochwasser nahmen wir auch zum Anlass, Gemeinsamkeiten mit „Rettet die Isar Jetzt“ und dem Bezirksfischereiverein Bad Tölz herauszustellen. In einem Pressegespräch in Arzbach plädierten wir gemeinsam für eine struktureichere Isar mit

- viel Treibholz, das Gumpen schafft und Fischen Unterstand gewährt,
- natürlichen Uferabbrüchen und
- mehr Retentionsflächen.

Im Mai haben wir uns einen lang gehegten Wunsch erfüllt und mit dem „LBV-Treff“ den ersten **Vogelbeobachtungsstand** im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen (Architekt Jörg Lakner) eingeweiht. Dieser überdachte, am alten Isar-Hochufer gelegene Stand befindet sich am Westufer des Tölzer Stausees, unmittelbar nördlich des Endes der Isar-Promenade und gewährt einen hervorragenden Überblick über den Stausee zur Beobachtung einer vielfältigen Vogelwelt. Im Beisein u.a. von Landrat Manfred Nagler, Peter Gröbl vom Wasserwirtschaftsamt Weilheim sowie Vertretern der Tölzer Stadtwerke wurde er seiner Bestimmung übergeben. Hier lassen sich die Schönheiten der Natur in völliger Ungestörtheit richtig genießen.



Einweihung des „LBV-Treff“ mit Dr. Klaus Schröder, Peter Gröbl, Landrat Manfred Nagler am 26.04.05 Foto: A. Arends

Zu den zwei besonders erfreulichen Anlässen des Jahres gehörten die **Ehrung der Staatlichen Realschule Geretsried** (vgl. S. 32), die so überaus erfolgreich für den LBV gesammelt hat, sowie die **Ehrung langjähriger Mitglieder**, bei der wir mit dem „erfreulichen Dilemma“, insgesamt 385 Mitglieder ehren zu müssen, konfrontiert waren.

Wer noch mehr über unsere LBV-Kreisgruppe wissen möchte, dem empfehle ich die sehr gut gestaltete Internet-Seite (Andrea Arends) www.lbv-toel.de.

Ich danke sehr herzlich für aller Engagement und Unterstützung und wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest sowie Wohlergehen und Zufriedenheit im nächsten Jahr.

Ihr



Dr. Klaus Schröder

Pressebericht aus Wolfratshauer Süddeutscher Zeitung vom 7.11.05

Ehrennadeln für verdiente Vogelschützer

LBV-Kreisgruppe ehrt 385 Mitglieder bei Mittwochsrunde

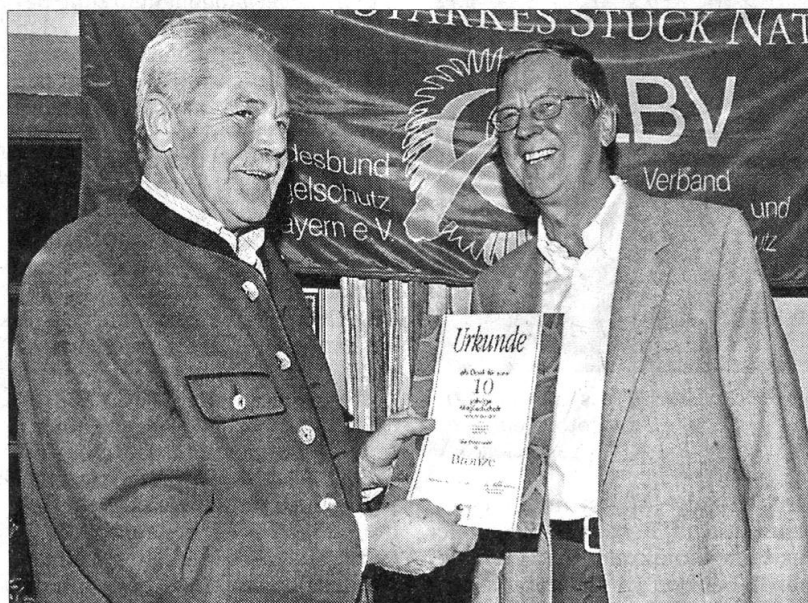
Königsdorf ■ Eine Ehrung von fast 400 Mitgliedern als „intime Feierstunde“ zu zelebrieren, ist kaum vorstellbar. Die Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen des Landesbund für Vogelschutz (LBV) hat dies dennoch geschafft. In der jüngsten Mittwochsrunde wurde die Massenehrung von genau 385 langjährigen Mitgliedern über die Bühne gebracht.

„Eine geeignete Räumlichkeit für solch eine groß angelegte Ehrung zu finden, wäre sehr schwierig geworden“, erklärt Klaus Schröder, Vorsitzender der LBV-Kreisgruppe. Deshalb habe man beschlossen, nur einem der zu ehrenden Mitglieder – stellvertretend für alle anderen – eine Urkunde und eine Anstecknadel zu überreichen. Diese Ehre wurde dem früheren Tölzer Forstamtsleiter Georg Rockelmann zuteil, der laut Schröder „einer der profiliertesten Mitglieder“ des LBV sei.

Rockelmann feiert heuer, wie noch 374 andere, seine zehnjährige Mitgliedschaft und wurde mit einer bronzenen Anstecknadel ausgezeichnet. Acht Personen verdienten sich mit 20 Jahren beim LBV eine silberne, zwei Mitglieder mit 30 Jahren Vogelschützer-

fahrung sogar eine goldene Ehrennadel. Da bei der Mittwochsrunde im Gasthof Hofherr nur 40 Personen anwesend waren, werden die restlichen Jubilare auf dem Postweg geehrt. Schröder betont, wie wichtig die insgesamt 1600 Mit-

glieder für den Vogelschutz in der Region sind. „Mit einer solchen finanziellen Basis und und einem fachlich kompetenten Management kann für den Naturschutz im Landkreis schon viel getan werden.“ *roma*



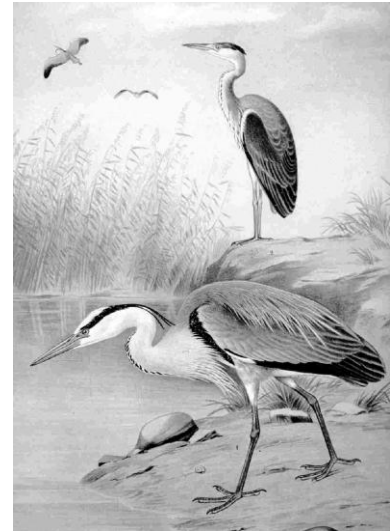
Stellvertretend für alle Unterstützer des LBV überreichte Klaus Schröder die Auszeichnung an Georg Rockelmann (links). Foto: man

Steckbriefe Schreitvögel

Graureiher, Silberreiher, Weißstorch und Schwarzstorch gehören zur Familie der Schreitvögel. Als Stelzvögel sind sie langbeinig und suchen langsam schreitend den Boden oder das Wasser nach Nahrung ab oder warten lauernd auf eine Gelegenheit, Beute zu fangen.

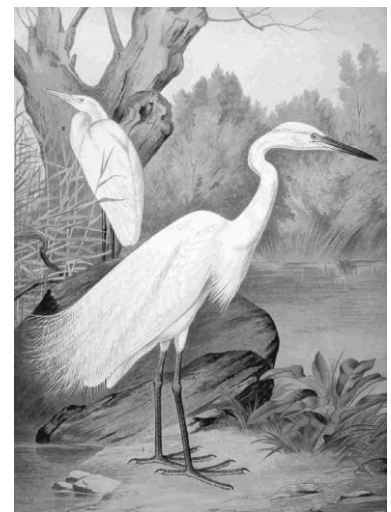
Graureiher

Bei einer Größe bis zu 1 m (mit gestrecktem Hals) und einer Spannweite von über 1,5 m ist der Graureiher ein großer, bei einem Körpergewicht von nur 1.000 – 2.200 Gramm gleichwohl leichter Vogel. Die Körperfärbung ist oberseits mittelgrau mit schwarzen Federn an den Flügeln, unterseits hellgrau bis weiß. Die Geschlechter sind äußerlich nicht unterscheidbar. Graureiher leben gesellig und bilden Brutkolonien. Die Verbreitungsschwerpunkte in Europa liegen in Frankreich, gefolgt von Russland, der Ukraine und Deutschland. Der Graureiher ist bei uns ein Teilzieher, d.h., wo die Vögel im Winter reichlich Nahrung finden, verbleiben sie längere Zeit. Ansonsten streichen sie ohne bestimmte Richtung je nach Frost, Schneelage und Nahrungsangebot umher und verlassen dabei, wenn sie Nahrungsmangel dazu zwingt, das Streifgebiet ihrer Kolonie.



Silberreiher

Der Silberreiher ist ein großer, weißer Reiher mit gelbem Schnabel und dunklen Beinen. Er besitzt mit einer Größe von 85 bis 100 cm und einer Flügelspannweite bis zu 170 cm etwa dieselbe Größe wie der Graureiher. Er ist mit 1.000 bis 1.500 Gramm allerdings noch leichter als sein Verwandter. Der Silberreiher ist in Süd- und Mitteleuropa, darunter auch Deutschland, in Afrika und im Nahen Osten verbreitet. Er ist bei uns überwiegend im Herbst und Winter zu beobachten, brütet aber bisher nicht in Bayern. Regelmäßige Bruten gibt es am Neusiedler See und in den Niederlanden. Auch der Silberreiher brütet auf Bäumen in Kolonien.



Weißstorch

Das Erscheinungsbild des sympathischen Rotschnabels ist unverwechselbar. Der Weißstorch hat ein weiß-schwarzes Gefieder und rote Beine. Weißstörche werden 80 bis 115 cm groß und besitzen eine Flügelspannweite bis knapp 200 cm. Sie sind mit bis zu 4 kg deutlich schwerer als Grau- und Silberreiher. Ein Großteil der Störche kehrt im Frühjahr zwischen Mitte März und Ende April von Afrika in die Brutgebiete zurück. Während des Zuges auf festgelegten Flugrouten bilden sich große Schwärme. In der Regel kommen die Männchen vor den Weibchen. Die Brutzeit dauert von Anfang April bis Anfang Juli. Bis zum Schlüpfen vergehen 32 bis 33 Tage, rund 2 Monate bleiben die Jungen im Nest. Das Storchennest wird immer wieder benutzt. Durch ständiges Ausbessern und Erweitern kann



es bis zu 2 m Durchmesser und in Extremfällen 4 m Höhe erreichen und 2 Tonnen schwer werden! Im Schnitt legt das Weibchen 3-4 Eier, manchmal bis zu 7. Wie viele Junge schließlich ausfliegen, ist in hohem Maße davon abhängig, ob ausreichend Nahrung verfügbar ist. In Deutschland kommen in den meisten Jahren durchschnittlich 1-2 Jungstörche zur Welt. Nach einem Rückgang bis Mitte der 1980er Jahre erholt sich der Storchbestand sehr langsam wieder.

Im Flug ist der Weißstorch vom Graureiher durch seine kontrastreiche Weiß-Schwarz-Färbung und den ausgestreckten Hals zu erkennen. Der Graureiher dagegen zieht seinen Hals im Flug s-förmig ein.

Schwarzstorch

Das Gefieder des Schwarzstorches ist bis auf die weiße Unterseite schwarz mit grünem und purpurnem Glanz. Der heimliche Vogel ist etwas kleiner als sein direkter Verwandter der Weißstorch (bis 100 cm groß, Flügelspannweite bis 155 cm). Schnabel und Beine sind wie beim Weißstorch rot. Sein Verbreitungsschwerpunkt ist Südwest- und Südosteuropa. Es gibt Restvorkommen in Polen, der Lausitz, Niedersachsen und Bayern. In vielen Gebieten ist der Schwarzstorch vom Aussterben bedroht. Die Restbestände in Niedersachsen und Bayern haben sich in den vergangenen Jahren jedoch etwas erholt. Wie der Weißstorch ist er ein Langstreckenzieher, der in Ostafrika und im tropischen Westafrika überwintert. Sein Nest baut er aus Reisig und Moos in Baumkronen. Hier brütet er ein Gelege von 3 bis 6 Eiern über eine Brutzeit von 30 bis 35 Tagen aus. Beide Partner brüten im Wechsel und übernehmen auch, nachdem die Jungvögel geschlüpft sind, gemeinsam die Brutpflege. Nach 40 bis 50 Tagen werden die Jungvögel flügge und verlassen das Nest.



Birgit Reif, LBV Kreisgeschäftsstelle

Graureiher in Gefahr

Als einen der wenigen noch bei uns in Bayern verbliebenen Großvögel sieht man den Graureiher (*Ardea cinerea*) seltener und seltener auf Wiesen und Feldern oder im flachen Uferbereich von Gewässern seiner Nahrung nachjagen. Obgleich diese nur zu etwa einem Drittel aus Fischen besteht und die Jagdzeit auf ihn zeitlich begrenzt ist, wird dieser schöne Großvogel immer häufiger einfach abgeschossen.

Unbekannt scheint, dass als Nahrung außerdem Frösche und Insekten sowie während der Winterzeit hauptsächlich Mäuse – sehr zum Vorteil der Landwirtschaft – erbeutet werden. Beim Nahrungserwerb wird ein bestimmter Abstand zum Artgenossen eingehalten. Mit einer arttypischen Halsstellung belauert er unbeweglich seine Opfer, um zur rechten Zeit mit spitzem Schnabel blitzschnell zuzustoßen. Seine Halswirbelsäule ist speziell auf dieses nach vorne Schnellen eingerichtet.

Im Winter hilft auch diese Technik wenig; dann halten sich die Graureiher aus den Kaltgebieten Nordeuropas meist in West- und Südeuropa auf. Ausgelöst durch diese sog. Kälteflucht überwintern auch „unsere“ Reiher vielfach im wärmeren Südwesten

Europas. In Deutschland ist er gleichwohl überwiegend ein Standvogel. In strengen Wintern, bei denen viele freie Wasserflächen einfrieren, sind die Verluste der Population sehr hoch. In Unterfranken bleiben Alt- und Jungvögel auch während der Winterzeit sehr standorttreu.

Der Graureiher, früher auch Fischreiher genannt, gehört wegen seiner Dezimierung durch die Jagd zu unseren Sorgenkindern. Sein Bestand im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen ist dramatisch geschrumpft. Die Anfang der 1990er Jahre bei Bad Tölz, im Eglinger/Ascholdinginger Raum sowie am Rande des Loisach-Kochelsee-Moores bestehenden Kolonien sind alle erloschen. Lediglich eine Kleinkolonie etablierte sich in einem Dorfrandgebiet neu.



Um sicher vor dem Bleihagel der Jäger zu sein, zog es den Graureiher nicht nur in unserem Landkreis, nicht nur in Bayern, sondern fast überall in Europa vermehrt in die „jagdfreien“ Städte. In Den Haag gehen sie beispielsweise im Innenstadtbereich „flanieren“. Mitten im Kölner Zoogelände hat sich eine wilde Graureiherkolonie angesiedelt, die dort lautstark sogar ihre Jungen aufzieht. Die Vögel sind die Nähe des Menschen und den Besucherandrang mittlerweile gewohnt und lassen sich lieber aus wenigen Metern beobachten als aus der Ferne abschießen.

Diese Sachlage über die Brutbestände ist so eindeutig wie auch die Erfassung der Brutstandorte. Denn ist der Graureiher beim Nahrungserwerb überwiegend Einzelgänger, so ist er beim Brutverhalten gesellig. Meist wird in Kolonien auf Bäumen genistet. Wo diese fehlen, brütet er auch am Boden – wie in den Niederlanden - in ausgedehnten Schilfgebieten. Eine kleine Sensation war es, als er in den 1980er Jahren auf angeschwemmtem Treibholz im Tölzer Stausee erfolgreich brütete und sich also auch nicht von vielen Paddlern bei der Isar-Regatta vertreiben ließ.

Der Graureiher darf nach dem Gesetz - leider immer noch – in der Zeit vom 16. September bis zum 31. Oktober im Umkreis von 200 m um geschlossene Gewässer

bejagt werden. Geschlossene Gewässer sind alle künstlich angelegten und ablassbaren Fischteiche, also nicht unsere den Landkreis prägenden Gewässer wie Isar, Loisach und Kochel- und andere Seen. Doch wir sind nicht vergleichbar mit den riesigen Teichgebieten der Oberpfalz. Also wo sind die Teiche, wo diese Vögel riesige Schäden anrichten und innerhalb von 6 Wochen und nur 200 m von den Weihern entfernt scharenweise abgeschossen werden müssen?

Graureiher-Abschüsse im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen:

1998	19	2002	31
1999	16	2003	23
2000	18	2004	30
2001	16		

Aus der offiziellen Statistik des Landratsamtes geht hervor, dass seit 1998 jährlich zwischen 16 und 31 Exemplare dieser Großvögel abgeschossen wurden. Damit wird praktisch mehr als unser gesamter Graureiher-Bestand eines jeden Jahres getötet - und die Abschuss-Dunkelziffer ist unbekannt. Die Graureiher-Jungvögel werden erst im dritten Jahr geschlechtsreif. Nach dem Flüggewerden streichen sie weit umher. So ist es nicht auszuschließen, dass gerade auch diese Jungvögel erschossen wurden.

Die Zahlen lassen zwei Interpretationen zu:

- 1) Die offiziellen Abschusszahlen liegen deutlich über dem jeweiligen Graureiher-Bestand in unserem Landkreis. Die Graureiher brüten daher eigentlich umsonst und sind nur für die Flinte gut. Unsere sehr kleinen Bestände leben vom Zuzug. Damit liegt die hohe Gefährdung der hiesigen Gesamtpopulation auf der Hand, zumal Dunkelziffern bekanntlich nicht existieren und leider immer noch von illegalen Vergrämungsmaßnahmen und nicht gemeldeten Abschüssen – auch außerhalb der gesetzlich festgelegten Fristen - ausgegangen werden muss.
- 2) Die Abschüsse zeigen zudem auf, dass es sich bei den erlegten Graureihern auch um Zuzügler aus anderen Regionen handelt. Damit wird erneut ein Beleg dafür geliefert, dass der Abschuss als Instrument der Regulierung einer Vogelpopulation ungeeignet ist und sich als reine Dezimierung erweist.

Der LBV spricht sich deshalb eindeutig gegen einen Abschuss des Graureihers aus. Die moralischen Grundlagen gegen Vogelmord sollten auch in unserem eigenen bayerischen Kulturkreis gelten und nicht nur dann gut sein, wenn es gegen den in Italien oder auf Malta ausgeübten und von uns geächteten Vogelmord an Zugvögeln geht.



In dem mit den Vertretern der Fischerei und der Jägerschaft über die hohen Abschusszahlen geführten Gespräch wurde mir versichert, dass „der Graureiher kein

Problemvogel“ sei. Die Abschusszahlen waren unbekannt und erschienen unverständlich. Gleichwohl blieben die Abschüsse hoch. In diesem Lichte ist es nicht verwunderlich, wenn der Präsident des Landesjagdverbands Bayern mit tiefer ideologischer Verbohrtheit weiterhin zur Graureiher-Jagd („Jagd in Bayern“, Nr.9.2004, S.3) auch noch ermuntert.

Aus alledem ergibt sich, dass es sich um eine existentielle Bedrohung und nicht nur um eine allgemeine Bedrohung handelt, die den storchengroßen Graureiher bayernweit auf die Vorwarnliste der Roten Liste Bayerns setzt. Bei uns ist die Lage viel bedrohlicher. Mein Versuch, die Jäger über diese wirklich besorgniserregende Bestandsentwicklung zu informieren, um sie von einer notwendigen Zurückhaltung und freiwilligen Selbstbeschränkung zu überzeugen, hat leider nicht gefruchtet.

Bedenkt man zudem, dass das Verbreitungsgebiet des zur Ordnung der Schreit- oder Stelzvögel gehörenden Graureihers sich über große Teile Europas, Asiens und Afrikas erstreckt und er in Europa hauptsächlich in Frankreich, Russland und der Ukraine vorkommt und Deutschland erst auf Platz 4 liegt, wird klar, wie widersinnig diese Jagdpraxis ist. Noch sind sein langsamer und geradezu majestätischer Flügelschlag und sein s-förmiger Hals während des Fluges bei uns im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen zu sehen.

Dr. Klaus Schröder

Der modische Silberreiher

Der wissenschaftliche Name *Casmerodius albus* heißt so viel wie „*Weißer Reiher des (Königs) Kadmos*“ von Theben, der in eine Schlange verwandelt worden ist – ein Schicksal, das eher den modebewussten Damen widerfahren sein sollte, die bis ins beginnende 20. Jahrhundert hinein die Schmuckfedern der Silberreiher auf ihren Hüten haben wollten. Diese Praxis, sich mit fremden Federn zu schmücken, hatte durch die dazu nötige Bejagung in Europa beinahe zum Aussterben dieser über die wärmeren Teile unserer Erde verbreiteten Vogelart geführt.

Der Silberreiher ließ, wie es so seine Art ist, selten seine Stimme ertönen, um so lauter ging aber der Aufschrei über dies rücksichtslose „Versilbern“ der flaumigen, einen halben Meter langen Schmuckfedern des Reiher-Hochzeitskleides durch die damals noch jungen Naturschutzbewegungen.

Schließlich wurde gerade noch rechtzeitig die Jagd eingestellt, was ab 1965 zu einem deutlichen Ansteigen der Bestände führte. Dieser Trend setzte sich fort. Seit gut fünfzehn Jahren werden - als Begleiterscheinung - im Winterhalbjahr in Mitteleuropa immer mehr Silberreiher beobachtet. In Bayern und Württemberg ist ihre Zahl am größten, in den westlichen und nördlichen Bundesländern am geringsten.

Auch im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen ist diese Zunahme beobachteter Silberreiher auffällig. Ab 2003 wurden Gruppen von mehr als fünf Exemplaren gesichtet. Im Loisach-Kochelsee-Moor hielt sich im Herbst 2004 eine Gruppe von 56 Individuen auf. Betrachten wir die Gesamtzahl aller im Landkreis gezählten Silberreiher, dann ergeben sich von 2000 bis 2004 die Zahlen 11, 14, 15, 46, 159. Vor 2000 sind es immer nur wenige Individuen gewesen. Übrigens scheint neben dem Loisach-Kochelsee-Moor der Speichersee bei München ein erster Sammelplatz für

ankommende Silberreiher zu sein. Im Spätsommer, wenn die Teiche abgelassen werden, finden sich dort bis über 200 Silberreiher ein.

Bei diesen Wintergästen handelt es sich um Zuzügler aus dem Südosten, wo am Neusiedlersee und in Ungarn die ausgedehnte Brutverbreitung dieser östlichen Vogelart beginnt. Einige wenige Silberreiher pflegen auch in Deutschland zu übersommern. 2003 soll es im Allgäu zu einer ersten Brut gekommen sein. Solche „Vorposten“-Brutplätze weitab vom Brutgebiet sind bereits länger bekannt: seit 1978 in den Niederlanden, begünstigt durch Einpolderungen im südlichen Flevoland und im Naturschutzgebiet Oostvaardplassen. Brutplätze in Friesland und Lettland sind nur unregelmäßig besetzt.



Foto G. Paldan

Bei einer starken Vermehrung ist mit einer Ausbreitung des Brutgebietes zu rechnen. Beim Schwarzstorch haben wir in unserem Landkreis bereits „Vorposten“-Brutplätze (vgl. S. 10). Eine starke Zunahme der Brutbestände des Silberreihers war auch wirklich registriert worden, und zwar in Ungarn ab den 1970er Jahren sowie in Österreich und der Ukraine ab den 1980er Jahren. Laut Peter H. BARTHEL (Limicola 4/2004) ist die enorme Steigerung der Zahl der Brutpaare nicht allein mit der Erholung der Bestände in Südost-Europa zu erklären. Er weist darauf hin, dass neuerdings Silberreiher wie die Graureiher auf Wiesen und Feldern stehen und sich mit Mäusen und Regenwürmern versorgen. Bisher sei aber nur an Gräben und an Kanälen in Feuchtwiesen die Pirsch- und Anstands Jagd auf Fische, Amphibien, Wasserinsekten und gelegentlich auch auf Kleinvögel bekannt gewesen.

Die Erweiterung des Nahrungsspektrums auf Mäuse und Regenwürmer, verbunden mit milderem Winter(?), hat dem Silberreiher vermutlich die Nutzung Mitteleuropas als Überwinterungsgebiet erschlossen. Meiner Meinung nach könnten Jungreiher bei ihren Zerstreuungswanderungen (Dismigration) - in fast alle Richtungen rund um den Brutplatz - Mitteleuropa als ausreichend Nahrung bietendes Überwinterungsgebiet entdeckt und es dann beibehalten haben. Schon ab dem 19. Jahrhundert sind in Mitteleuropa Silberreiher-Beobachtungen überwiegend von August bis Oktober, also in

der Zeit der Dismigration, bekannt! Ursprünglich verbrachte der Silberreiher den Winter nur im östlichen Mittelmeer und in Nordafrika, seltener in Afrika jenseits der Sahara.

Zur Aufzucht der Brut scheint die Nahrung aus Feuchtgebieten aber immer noch eine große Rolle zu spielen. In den Niederlanden und am Neusiedlersee stehen jedenfalls die für den Silberreiher typischen kurzperiodischen Schwankungen der Bestände im Zusammenhang mit den Wasserständen zur Brutzeit.

Der Silberreiher brütet von April bis Juni in ausgedehnten Schilfbeständen in Schilfnestern oder eher selten auf Büschen und Bäumen, meist in Kolonien und nicht selten zusammen mit anderen Arten wie z. B. Löfflern und Sichlern. Aus den drei bis vier hellblaugrünen Eiern werden in 25 bis 26 Tagen von beiden Eltern die Jungen erbrütet. Nach 40 bis 44 Tagen sind diese flügge.

Wann werden wir die ersten Silberreiher-Bruten vorweisen können? Weitflächige Schilfgebiete gibt es in unserem Landkreis nicht mehr. Warum sollten aber Silberreiher nicht auf Büsche oder Bäume ausweichen, wenn umgekehrt Graureiher im Tölzer Isarstausee schon einmal knapp über dem Wasserspiegel auf Schwemholz erfolgreich gebrütet haben? Die Evolution hatte schon so manche Überraschung parat.

Heri Zintl
LBV Lenggries

Schwarzstorch, begrüßt bist du im Landkreis!

Seit vier Jahren können wir eine neue Großvogelart, den Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) im Landkreis als Brutvogel begrüßen. Zuerst war es ein Paar. Jetzt haben wir sicher zwei, vielleicht sogar drei Paare brütend im wald- und moorreichen Südkreis.

Ein schöner Vogel

Der Edelmann im schwarzen Frack liebt es heimlich, still und leise. Tief im Wald baut der Schwarzstorch sein Nest - wo keine Menschen sind. Tiefe Laub- und Nadelwälder mit Bächen, Tümpeln und Teichen sind ein idealer Lebensraum für die scheue



Schwarzstorch am Wasser

Foto: Marek Szczepanek

Schönheit. Wer den Schwarzstorch doch einmal zu Gesicht bekommt, wird den Anblick nicht vergessen: Der Vogel hat pechschwarzes Gefieder mit grünlichem bis violetter Metallglanz und ein schneeweißes Unterkleid. An Kopf und Hals schimmern die Federn purpurn. Und die Augenpartie ist von demselben Dunkelrot umrandet, das auch Schnabel

und Beine in der Dämmerung leuchten lässt.

Der Schwarzstorch wird bis zu einem Meter hoch und erreicht zwei Meter Flügelspannweite. Er kann 18 Jahre, in Gefangenschaft bis zu 30 Jahre alt werden.

Ein Weltreisender

Der Schwarzstorch ist obligater Langstreckenzieher, nur Teile der Populationen in Spanien und Südafrika sind Standvögel. Wie der Weißstorch ist auch der Schwarzstorch vor allem ein Thermiksegler. Er überquert aber in größerer Zahl als dieser das Mittelmeer und die Sahara, da er längere Strecken im Schlagflug zurücklegen kann. Die Überwinterungsgebiete der europäischen Störche liegen hauptsächlich in Ostafrika.

Ein treuer Geselle

Von Ende März an kehrt *Ciconia nigra* zurück, um die Brut vorzubereiten. Er führt eine monogame Saisonhe mit wohl durch Ortstreue bedingter Partnertreue. Storchmännchen und -weibchen bauen zusammen das Nest. Meist nistet er im letzten Höhendrittel alter Bäume, zuweilen recht weit vom Stamm entfernt. Der Horst ist ein oft über lange Jahre gewachsenes Gebilde aus Ästen und Zweigen, das beträchtliche Ausmaße annehmen kann.



Legebeginn ist ab Mitte April, meistens im Mai. Sie brüten die zwei bis fünf Eier in 30 bis 35 Tagen gemeinsam aus, füttern auch gemeinsam und bewachen abwechselnd die Jungen, die bis zum vollständigen Flüggewerden ungefähr zwei Monate brauchen. Danach wird der Horst noch bis zu zwei Wochen von den Jungen als willkommenes Nachtquartier benutzt. Ab August steht dann der lange Flug in die Winterquartiere an.

Horst in einer Altfichte im Landkreis nach der Brutzeit Foto: Achim Rücker

Kein Kostverächter

Der Schwarzstorch ist in viel stärkerem Maße Frosch- und Fischjäger als der Weißstorch. Er verschmäht aber auch Heuschrecken, Mäuse und Vögel nicht. Manchmal hinterlässt der scheue Vogel Spuren im Uferschlamm: sein Abdruck ist am Fehlen der Hinterkralle zu erkennen. Die Nahrungsgebiete liegen in einem Umkreis von bis zu 10 km um das Nest.

Eine Vogelart im Auf und Ab der Menschengunst

Im nordgermanischen Kulturkreis gehörte der Schwarzstorch den Vögeln Odins an und genoss eine sakrale Verehrung. Eine Verfolgung war tabu. Zu christlicher Zeit wurde dann zwischen den guten weißen und den bösen schwarzen Störchen unterschieden. Weiße Störche brachten schönes Wetter und gesunde Kinder, während die schwarzen als Unheilsverkünder betrachtet wurden, die Regenwetter, Kriege und kranke Kinder bescherten.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts galt der Schwarzstorch bei Jägern und Fischern als „schädliches Raubtier“, der der Fischerei abträglich war. Pro abgeschossenem Tier gab es richtige Prämienzahlungen. Da außerdem Horstbäume gezielt gefällt wurden, nahmen die Bestände in Europa rapide ab. Im Jahre 1890 waren schließlich die letzten Brutvorkommen des Schwarzstorches in Bayern erloschen.

Mit dem Aufkommen der Naturschutzbewegung wendete sich das Blatt wieder. Er genoss zunehmend eine höhere Wertschätzung und wurde auf Stadtwappen und Briefmarken abgebildet. Einen umfassenden Schutz gab es 1935 mit dem Reichsnaturschutzgesetz.

Ausgehend vom Baltikum eroberte sich der Schwarzstorch weite Teile seines ursprünglichen Brutareals von den warmen borealen bis zu den temperaten Wäldern Mitteleuropas zurück. Die europäischen Bestände werden aktuell auf 6000 bis 8000 Brutpaare geschätzt, was ungefähr der Hälfte des Weltbestandes entspricht. In Deutschland brüten wieder etwa 420 Paare, in Bayern ca. 60 - 70 Brutpaare (Brutvogelatlas Bayern 2005), hauptsächlich in den walddreichen, nordostbayerischen Mittelgebirgen. Von dort hat er sich nach Süden und Westen auch in das walddreiche Voralpenland ausgebreitet. Regelmäßige Bruten in Vorarlberg und in Baden-Württemberg lassen eine Wiederansiedlung in der Ostschweiz, aber auch rheinabwärts bis in die Niederlande erwarten. Neuerdings werden selbst aus Norditalien wieder Bruten gemeldet.

Entscheidend für die Wiederkehr des Schwarzstorchs war, dass er nicht mehr bejagt wurde. Wichtig war zudem, dass sich die Qualität der Lebensräume verbessert hat. Die Fließgewässer sind sauberer und damit fischreicher geworden. Die Rückkehr des Bibers ist ebenfalls positiv für unseren *Ciconia nigra*. Der Schwarzstorch wird aber weiterhin in der Roten Liste 2 für bedrohte Arten geführt.

Ein sehr empfindlicher Vogel

Im Gegensatz zu seinem Bruder, dem Weißstorch, der mitten in Dörfern brütet, lebt der Schwarzstorch äußerst zurückgezogen. Gerade in der Brutzeit ist er sehr empfindlich und gibt bei Störungen seine Brut schnell auf. Menschliche Störungen sind die häufigste Ursache für Brutverluste.

Zur Sicherung des Brutbiotopes können folgende Schutzmaßnahmen ergriffen werden:

- Horststandorte nicht allgemein bekannt geben; (Das Aufsuchen eines Horstes zur Brutzeit ist nach §20 des BNatSchG verboten!)
- Wanderwege im Brutrevier während der Brutzeit sperren;
- Holzarbeiten im Umkreis von 300m um den Horst zur Balz- und Brutzeit unterlassen und
- Jagd- und Angelbetrieb zur Brutzeit einstellen.

Sehr wichtig ist außerdem, dass

- Horstbäume und generell Altbäume mit großen Kronen im Revier stehen bleiben,
- Teiche naturnah bewirtschaftet, Bachläufe in ihrer Ursprünglichkeit erhalten und Kleingewässer im Wald belassen sowie
- Wiesentäler nicht aufgeforstet werden.

Literatur:

Janssen, Gerd; Hormann, Martin; Rohde, Carsten, Der Schwarzstorch - *Ciconia nigra*. Die Neue Brehm-Bücherei, Bd. 468, 2004.

Achim Rücker (Dipl.-Biologe)
LBV Bad Tölz

Das Märchen vom weißen und schwarzen Storch

Es war einmal ein Storch, der hatte ein so strahlend weißes Gefieder, dass man meinte, es leuchte von innen heraus. Eines Tages ließ sich dieser wunderschöne Vogel in einem Dorf auf dem Dach des ärmsten Bauern nieder und baute sich dort sein Nest. Die Leute im Dorf wunderten sich, dass er den First der kleinen Kate gewählt hatte, da es das niedrigste Haus war, und nicht etwa den Kirchturm oder ein anderes hohes Haus, wie das Störche sonst zu tun pflegen.



Der arme Bauer freilich freute sich und dachte bei sich, das bringt mir vielleicht endlich etwas Glück. Und tatsächlich sprach es sich bald in der näheren und weiteren Umgebung herum, dass bei ihm ein so schöner Storch zu bewundern sei. Es kamen viele, die dem Vogel zusehen wollten, wie er stolz seine

Kreise zog. Und viele fragten die Frau des Bauern, ob sie sich nicht bei ihr mit einer kleinen Brotzeit stärken könnten. Das brachte ihr ein Zubrot ein, das sie gut brauchen konnte.

Das aber weckte den Neid des reichsten Bauern im Dorf und seiner Frau. Die stichelte "Warum tust Du nichts, dass dieser schöne Storch sich auf unserem Dach niederlässt?", so lange, bis der Mann beschloss, zu handeln und baute auf seinem Dach ein großes Nest. Eines Tages, als die Familie des armen Bauern nicht zu Hause war, schlichen er und seine Knechte dorthin und bewarfen den Storch mit Steinen, um ihn von dort zu vertreiben. Und tatsächlich flog der Storch auf, kreiste über dem Dorf, aber verschwand dann in der Weite und ward nie mehr gesehen.

Wenig später kam ein anderer Storch, ein schwarzer. Der sah das Nest auf dem Dach des reichen Bauern und ließ sich dort nieder. Die Leute im Dorf sagten "Das ist kein gutes Zeichen!" Bald wurde der Sohn des reichen Bauern krank, kein Arzt konnte ihm helfen und er starb. Bald siechte auch seine Tochter dahin. Und zu allem Unglück wurde auch das Vieh im Stall krank.

Seine Frau sagte: "Das kommt von dem schwarzen Storch auf unserem Dach, Du musst ihn vertreiben!" Das tat der Bauer auch und verjagte ihn, wie er es mit dem weißen Storch gemacht hatte.

Das Unglück freilich blieb an seinem Hause haften. Kluge Leute würden sagen, dass es nicht vom schwarzen Storch kam, da es ja blieb. Die Leute im Dorf aber blieben bei ihrer Meinung und halten bis heute daran fest.

Robert Fischer
LBV Deining

Weißstorch-Beobachtungen im Landkreis Bad Tölz–Wolfratshausen

Leider hat Meister Adebar 2005 nicht wieder in unserem Landkreis gebrütet, nachdem er 2004 erstmals präsent war und 3 Junge groß gezogen hat. Dass er in diesem Jahr ausblieb, überrascht uns, denn der Brutplatz blieb erhalten und das Nahrungsangebot sollte doch weiterhin ausreichend sein. Um so erfreulicher sind die Beobachtungsmöglichkeiten im Frühjahr und Herbst jedes Jahres, wenn Störche auf ihrem Zug ins Brutgebiet bzw. in wärmere Winterquartiere ziehen und bei uns Ruhepausen einlegen.

Es war zur Mittagszeit im Frühling 2001, als von der großen Isarbrücke in Bad Tölz, die zur bekannt schön gestalteten Marktstrasse führt, im Flussbett der Isar drei Störche zu sehen waren. Trotz unruhiger und durch viel Verkehr lärmender Umgebung stolzierten die Störche zur Gaudi der staunenden Brücken-Passanten auf den Sand- und Kiesbänken auf Nahrungssuche umher.



Sie hatten durch die schon vor ihnen aus dem Süden eingetroffenen Rauchschnalben Konkurrenz beim Auffinden von Insekten und anderen „Leckerbissen“. Übrigens hatten die Rauchschnalben jahrelang erfolgreich in der Tiefgarage des Kreiskrankenhauses an der Schützenstrasse (heute Asklepios-Krankenhaus) gebrütet und wurden letztendlich endgültig

wegen ihres ätzenden Kotes auf dem Lack der abgestellten Fahrzeuge als Brutvögel vertrieben.

Offensichtlich waren die Störche im Isar-Flussbett nach dem langen Flug recht hungrig und befanden sich wohl auf dem Durchzug zu ihren nördlicher gelegenen Brutplätzen.

Eine weitere Beobachtung betrifft den Flug der Störche in den Süden Ende August 2004. Es war abends und die Sonne neigte sich dem Untergang zu, als ich von Bad Heilbrunn kommend mit dem PKW auf Königsdorf zu fuhr. Schon von Ferne sah ich Störche in der Luft kreisen. Als ich näher kam, begannen die Störche einzeln zu landen. Just auf den höchsten Hausgiebeln rund um den Gasthof zur Post in Königsdorf standen je einer der drei Störche mit Blick auf die Hauptstrasse und ruhten sich aus. Ich blieb am Straßenrand in der Dorfmitte stehen und sah zu, wie Kinder und Passanten ihre Freude an den gefiederten Gästen hatten, wobei die Störche, vielleicht belustigt, auf das Treiben unter ihnen sahen zusahen. Da oben verbrachten die Störche eine vor unliebsamen Feinden ungestörte Nacht und sammelten Kräfte für den Weiterflug. Ganz offen erkennbar waren die Störche die Nähe zum Menschen gewohnt, weil sie sich diese zentral gelegenen Standorte zur Übernachtung ausgewählt hatten.

Walter Klemm
LBV Geretsried

Gelungenes LBV-Projekt – Renaturierung des Eglinger Filzes

Im Herbst 2003 wurde das Renaturierungsprojekt ‚Eglinger Filz‘ vom Landesbund für Vogelschutz (LBV) offiziell als 300. bayerisches Biotopverbundprojekt mit Ministerpräsident Stoiber, Umweltminister Schnappauf und Landrat Nagler eingeweiht. Nach zwei Jahren systematischer Umsetzungsmaßnahmen können wir jetzt bereits auf die Abschlussfeier dieses LBV-Großprojektes zurückblicken; sie fand am 23. September 2005 mit dem stellvertretenden Landrat Martin Bachhuber, Bürgermeister Hans Sappl, Pater Geißinger vom Zentrum für Umwelt und Kultur, Benediktbeuern, Joachim Kaschek vom Landratsamt und rund 50 geladenen Gästen statt und fand viel Lob. Von Experten wurde diese Renaturierung als eines der am besten durchgeführten Projekte in Südbayern beurteilt.



Abschlussfest am 23.09.05

Foto: G. Helbig

Das Eglinger /Ascholdinger Filz ist mit ca. 200 ha der größte zusammenhängende Moorkomplex im nördlichen Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen. Aufgrund seiner guten Artenausstattung und der enormen Flächengröße wurde das Moorgebiet 1986 als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. An Arten finden sich beispielsweise Strauchbirke (Eiszeitreliktstrauch) und Sonnentau (fleischfressende Pflanze) sowie Brut-Vogelarten wie u.a. Baumpieper, Neuntöter und Krickente. Aufgrund des Vorkommens der Großen Moosjungfer (sehr seltene Libelle) wurde das Gebiet 2003 zusätzlich als FFH-Gebiet aufgenommen.

Das landesweit bedeutsame Moorgebiet bietet einen malerischen Anblick mit herrlichem Alpenpanorama. Im Westen grenzt der Veiglberg an das Moorgebiet an, wo nicht selten verschiedene Greifvögel wie Roter und Schwarzer Milan, Mäusebussard und Kolkraben zu beobachten sind.

Bereits lange vor Projektbeginn stellten wir fest, dass auch dieser sehr interessante Moorkomplex von Beeinträchtigungen, insbesondere von Entwässerungsmaßnahmen nicht verschont geblieben war. Mit dem Torfabbau im Handtorfstichverfahren wurde vor ca. 100 Jahren begonnen. Im Rahmen der um 1960 einsetzenden maschinellen Abbautätigkeiten wurde der Wasserspiegel gesamtflächig abgesenkt und der südliche Moorkörper stark geschädigt. Auch die nördliche Hochmoorfläche wurde durch die Anlage eines systematischen Entwässerungsnetzes für den Torfabbau vorbereitet. Zum großflächigen Torfabbau kam es hier nach einer spektakulären Polizei-Aktion gegen einen Unternehmer in den 1980er Jahren erfreulicherweise nicht. Die Austrocknung führte jedoch dazu, dass die hochmoortypische Vegetation nach und

nach von trockenheitsliebenden Pflanzen verdrängt wurde und sich der Lebensraum langsam veränderte. Das Moor war zwar vor den Renaturierungsmaßnahmen noch in einem relativ guten Zustand, zur langfristigen Erhaltung und Verbesserung des Biotops ‚Eglinger Filz‘ war es aber nötig, eine Verschließung der Gräben durchzuführen.

Nachdem das Kloster Schäftlarn, der Eigentümer mit der größten Einzelfläche (37 ha) zugestimmt hatte, wurde eine Renaturierungsplanung für das nördliche Filz mit rund 90 ha vom LBV erarbeitet. Um das geplante Projekt den Gemeinden Egling und Ascholding sowie allen Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten vorzustellen, wurde im April 2003 eine Begehung durchgeführt, die breite Resonanz fand. Fast alle Eigentümer stimmten spontan den LBV-Vorschlägen zu und stellten ihre Flächen für die Wiedervernässung des Moores bzw. die Pflege der angrenzenden Streuwiesen zur Verfügung.

Im Spätsommer 2003 wurde mit den praktischen Arbeiten durch den LBV begonnen. Zunächst wurde die notwendige Anzahl von Bäumen, deren Stämme als Stützgerüst für die Grabensperren aus Torf fungieren sollten, an Ort und Stelle gefällt. Um das ausgedehnte Grabensystem von fast 6 km Länge aufzustauen, wurde schnell klar, dass dies nicht allein mit Muskelkraft der LBV-Aktiven zu schaffen war. Es rückte deshalb ein spezieller Moorbagger an, der selbst in Torfstichen mit schlammigem Untergrund noch sicher arbeiten kann. Mit diesem Bagger wurden 110 kleinere Torfwälle und 10 große Dämme gebaut. Es folgten 3 gigantische Torfwälle mit einer Länge von bis zu 50 Metern.

Der maschinellen Arbeit folgte die unerlässliche Handarbeit. Zunächst galt es für die fleißigen LBV-Helfer, das zusammengeräumte Astmaterial der gefällten Bäume abzutransportieren und die Wege, die kleinere Schäden durch den Maschineneinsatz erlitten hatten, auszubessern. In den letzten beiden Wintern entbuschten wir ehemals genutzte Streuwiesen am Hochmoorrand mit Motorsäge, Astschere und Bügelsäge. Gut 2 ha werden jetzt wieder der traditionellen Herbstmahd unterzogen. Wir wollen mit dieser Arbeit einerseits die typischen Arten auf Streuwiesen – wie Enziane, Orchideen und Mehlprimeln fördern und andererseits eine möglichst großflächige Biotopvernetzung für Pflanzen, Vögel und Kleintiere erreichen, die sowohl das Hochmoor als auch die angrenzenden Streuwiesen als Lebens- und Nahrungsraum benötigen.

Heute sind die meisten Gräben bis zur Geländeoberfläche mit Wasser gefüllt. Auch im großen Torfstich sammeln sich enorme Mengen an Regenwasser, die besonders bei hohen Niederschlagsmengen zurückgehalten und nur langsam in den Moosbach abgegeben werden. Das Moor wirkt großflächig als natürlicher Wasserspeicher und trägt zum lokalen Hochwasserschutz – insbesondere in Ascholding - bei.



Großer Torfstich vor und nach der Wiedervernässung



Fotos: J. Kaschek, B. Reif

Alle interessierten LBV-Mitglieder und Naturliebhaber können sich im nächsten Jahr einen aktuellen Eindruck von der Schönheit des Moores und den durchgeführten Renaturierungsmaßnahmen bei der Führung durch die Gebietsbetreuerin verschaffen.



Führung beim Abschlussfest am 23.09.05

Foto: A. Arends

Das Programm wird im Frühjahr 2006 auf der LBV-Homepage einzusehen sein.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns bei den Grundstückseigentümern, der unteren und höheren Naturschutzbehörde, der Gemeinde Egling und den freiwilligen LBV-Aktiven sowie bei allen weiteren Unterstützern des Projektes sehr herzlich für Zuspruch und Unterstützung bedanken.

Birgit Reif
LBV-Gebietsbetreuerin
Dipl.Ing. Forstwirtschaft

Anzeige

Rosengarten und Franziskanerpark
Tölzer Rosen- und Gartentage
2.-5. Juni 2006 (Pfingsten)

- 120 Aussteller präsentieren ihr Sortiment
- Vorträge und Seminare zum Thema Garten, Umwelt und Natur (auch vom LBV)
- Dazu Musik und ein umfangreiches Begleit- und Kinderprogramm

www.rosentage.de - 08041-7951942

Die Tölzer-Moor-Achse

Eine neue strategische Gesamtkonzeption

Moore sind das neue Topthema im Umweltschutz des Landkreises Bad Tölz-Wolfratshausen. Auf Initiative des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern (LBV), Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen, haben wir die ‚Tölzer-Moor-Achse‘ (TMA) – im Sinne eines ehrenamtlichen Engagements - mit dem Ziel gegründet, die wichtigsten Moore im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen durch Wiedervernässung zu renaturieren und zu neuem Leben zu erwecken.

Einzelne Moore wurden zwar schon renaturiert, beispielsweise durch LBV und ZUK, nicht aber (1) systematisch, (2) großflächig und (3) prioritätsgerecht, also nach ihrer ökologischen Bedeutung für den gesamten Landkreis geordnet. Dieses soll nun durch die TMA und ein von uns entwickeltes strategisches Konzept geschehen.

Der Lenkungsgruppe gehören an

- Landrat Manfred Nagler,
- Kreisbauernobmann Isidor Fischhaber,
- Moorexperte Alfred Ringler,
- Pater Karl Geißinger und Gebietsbetreuerin Elisabeth Pleyl vom Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) in Benediktbeuern,
- Dr. Klaus Schröder und Gebietsbetreuerin Birgit Reif vom LBV sowie
- Joachim Kaschek von der Unteren Naturschutzbehörde und
- Roland Weid von der Regierung von Oberbayern.



Moore gehören zu den wertvollsten Lebensräumen der bayerischen Landschaft. Sie sind charakteristische, unverzichtbare Bestandteile unseres Naturerbes. Unsere Moore können ihre klassischen Funktionen im Naturhaushalt - gerade in Zeiten häufigerer Stark- und Dauerregen – nur in einem einigermaßen intakten Zustand erfüllen.

Königsdorfer Weidfilz, 1. Projekt der „Tölzer-Moor-Achse“ Foto: A. Stangler

Zahlreiche bayerische Moore werden diesen Bedingungen als Wasserspeicher nicht mehr gerecht. Moore hatten früher ein negatives Image, wurden in den letzten 150 Jahren systematisch trocken gelegt und ausgebeutet – sogenanntes Kulturland entstand. Heute besteht die Notwendigkeit einer durchgreifenden Verbesserung des Moorzustandes. Durch Wiedervernässungen und Renaturierungen soll die alte Ursprünglichkeit der Moore wieder hergestellt werden und eine positive Bewertung entstehen – Naturland soll sich wieder entwickeln dürfen.

Dieser Verantwortung haben wir uns gestellt. Moore nehmen rund 25 Prozent unserer Landkreisfläche ein. Damit zählt der Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen zu den moorreichsten Regionen Bayerns. Auch bei uns sind die meisten Moore seit Jahrzehnten durch Entwässerung und Torfabbau beeinträchtigt und trocknen mehr und mehr aus. Nur durch Wiedervernässung bleibt dieser wichtige Lebensraum für eine hoch spezialisierte Tier- und Pflanzenwelt, aber auch für uns Menschen zum Schutz gegen Hochwässer und Klimaänderungen erhalten.

Nach gut zweijähriger Vorbereitung gingen wir am 26.4.2005 an die Öffentlichkeit, um die Tölzer-Moor-Achse' vorzustellen; sie ist bislang einmalig und besitzt mit ihrer Zielsetzung, Zusammensetzung und Vorgehensweise Pioniercharakter nicht nur für den Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, sondern für ganz Bayern. Die angestrebten Projekte der TMA können als eines der größten Naturschutzprogramme in unserem Landkreis bezeichnet werden.

Die Lenkungsgruppe blieb während der 2-jährigen Vorbereitungszeit unverändert, niemand hat sich der Herausforderung entzogen, ganz im Gegenteil: wir waren alle nach der Einschwörung auf das generelle Ziel sehr engagiert und zusammen haben wir eine hervorragende, bislang beispiellose Gemeinschaftsleistung vollbracht.

Die Besonderheit der Lenkungsgruppe liegt darin, dass

- alle wichtigen Interessenvertreter – Fachbehörden, Bauernverbandsvertreter und Naturschutzverbände - an diesem zukunftsweisenden Großprojekt beteiligt sind und
- die Konzeption für einen systematischen, großflächigen Moorschutz gemeinsam entwickelt wurde.

Dieser Arbeitskreis traf sich seit Anfang 2003. Die ersten Treffen dienten zunächst der Gründung der Lenkungsgruppe sowie der Erarbeitung gemeinsamer Ziele und einer entsprechenden Konzeption. Anschließend erarbeiteten wir eine Art „Moor-Kataster“, aus dem die bedeutendsten Moore ausgewählt wurden, die in Abhängigkeit vom gegenwärtigen Zustand, den Eigentumsverhältnissen und dem technischen Aufwand in angemessener Zeit und kostengünstig renaturiert werden können. Aus den vielen Mooren des Landkreises wurde als Anfangsprojekt das Königsdorfer Weidfilz ausgewählt; es liegt im Zentrum der Tölzer-Moor-Achse. Die Wiedervernässung wurde im April 2005 nach nur 2-wöchiger Arbeitszeit erfolgreich durchgeführt. Die Trägerschaft übernahm der Landkreis, die technische Ausführung und somit die

Begleitung der Maßnahmen und aller Koordinierungsaktivitäten wurden vom LBV geleistet.



Informationsveranstaltung der „Tölzer-Moor-Achse“ im Weidfilz Foto: A. Standler

Uns war von Anfang an klar, dass eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern der Schlüssel zum Erfolg ist. Deswegen begannen wir vor jeder Planung zunächst mit Vorgesprächen; sie wurden vom Königsdorfer Bürgermeister Alfred Stangler und Herrn Isidor Fischhaber als Bauernverbandsvertreter für die Lenkungsgruppe geführt. Danach folgten Informations-

veranstaltungen vor Ort im Filz und im Gasthof Zur Post in Königsdorf – wieder mit dem Bürgermeister, dem örtlichen Bauernobmann, aber auch den Jagdpächtern. Die betroffenen und angrenzenden Eigentümer wurden ausführlich über die angestrebten Wiedervernässungsmaßnahmen und deren Auswirkungen informiert. Schließlich haben alle Grundeigentümer schriftlich zugestimmt.

Mit einem örtlichen Baggerunternehmen wurden rund 300 Torfdämme zur Unterbrechung der insgesamt ca. 15 km langen Drainagegräben gebaut. Durch diesen einmaligen Eingriff waren die Wiedervernässungsarbeiten schnell abgeschlossen und die alte Ursprünglichkeit wird sich langsam aber sicher wieder ausbreiten können und die Lebensfähigkeit des Moores sicherstellen. Die Besonderheit des Projektes wurde von der Lokalpresse, dem Bayerischen Rundfunk und vom Bayerischen Fernsehen in einem Beitrag der Abendschau herausgestellt.

Die TMA ist eine strategisch neue Gesamtkonzeption von enormer Größenordnung, wie sie in Bayern noch nie in einem Entwurf versucht wurde. Die Erfolgsträchtigkeit der TMA ist aufgrund der Zusammensetzung der Steuerungsgruppe wie auch wegen der „erarbeiteten“, d.h. vorhandenen Renaturierungserfahrungen der beteiligten Naturschutzorganisationen LBV und ZUK als sehr hoch einzuschätzen. Das nächste Projekt ist für das Frühjahr 2006 geplant.

Dr. Klaus Schröder
Lenkungsgruppe Tölzer-Moor-Achse

Pressebericht aus Isar-Loisach-Bote vom 28.4.05

„Moor-Stamperl“ auf die Achse

300 Dämme auf 20 Hektar: Beispielhaftes Projekt für Bayern

VON VERONIKA MERGENTHAL

Bad Tölz-Wolfratshausen – „Gemeinsame Verantwortung bringt erstmals Landwirtschaft, Naturschutzverbände und Fachbehörden an einen Tisch“, sagte Dr. Klaus Schröder, Kreisvorsitzender im Landesbund für Vogelschutz (LBV). Eines der größten Naturschutzprogramme im Kreis Bad Tölz-Wolfratshausen, die „Tölzer Moor-Achse“, wurde jetzt im Weidfilz bei Königsdorf erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der Landkreis besteht zu 25 Prozent aus Mooren. Aus diesen wählte die Lenkungs-

gruppe der „Tölzer Moor-Achse“ das Weidfilz als erstes Renaturierungsprojekt aus. In einer 20 Hektar großen Fläche baut die Firma Maxl aus Höhenrain im Auftrag des Projektträgers LBV rund 300 Torfdämme. Diese Arbeiten demonstrierte die Firma nun vor Ort mit ihrem Moorbagger. Die Dämme verhindern, dass die zusammengerechnet sechs Kilometer langen Gräben, die alle 15 Meter angelegt wurden, weiterhin das Moor entwässern. Damit können sich die typischen Moor-Pflanzen und -Tiere wieder entfalten.

„Dieser Moor-Abschnitt ist, obwohl er drainiert ist, in relativ gutem Zustand. Dort

gab es keinen Torfabbau“, begründete Schröder die Standortwahl. „Wenn das Wetter mitspielt, ist das Ganze in drei Wochen fertig.“ Dieser einmalige Dammbau reiche für die Herstellung des Ursprungszustands aus.

Fünf der 13 Eigentümer waren zum Ortstermin gekommen. Sie hatten alle schriftlich ihr Einverständnis erklärt. „Wir haben aufgeklärt, wo Bauern skeptisch waren, und gute Infos und Garantien gegeben, dass in keinem Fall landwirtschaftlich genutzte Flächen wieder vernässt werden“, erklärte der LBV-Vorsitzende. So habe man alle Eigentümer gewinnen können.

„Ich habe das auch zunächst mit einem gewissen Abstand gesehen und mich dann überzeugen lassen“, sagte der Königsdorfer Bürgermeister Alfred Stangler. „Die Lenkungsgruppe ist sehr kompetent“, lobte er.

Stangler hatte sich bei den Verhandlungen eingebracht: „Ich halte es für richtig, nicht von oben herunter zu arbeiten. Wir fangen von unten an“, betonte er. Es sei einmalig und beispielhaft für ganz Bayern, dass alle Organisationen, Behörden und die Eigentümer so an einem Strang ziehen, sagte Moor-Experte Alfred Ringler. Roland Weid von der Regierung von Oberbayern stimmte zu.

Erste Kurzbilanz einer erfreulichen Libellenentwicklung im Eglinger Filz

Bereits im zweiten Jahr nach der Wiedervernässung der Moorflächen durch den LBV sind bei einigen Libellen-Arten deutliche Populationszunahmen zu verzeichnen. Auch die Artenzahl hat zugenommen.

Von den seltenen Arten flog die Keilflecklibelle in mehreren Exemplaren zum ersten Mal in diesem knapp 100 ha großen Filz; auch erste Eiablagen waren zu beobachten. Interessant ist, dass diese Art eigentlich Wasserflächen mit großen Schilffeldern bevorzugt, diese aber nicht vorhanden sind. Hier sind es die üppig im Wachstum befindlichen, aufgeschwommenen Schwingrasen. Ferner war zu beobachten in



Helm-Azurjungfer, Paarungsrund

Foto: G. Burk

mehreren Individuen die Feuerlibelle. Auch einen kleinen Bestand des Großen Granatauges gab es zu bewundern.

Die üblichen Azurjungfern sind ebenfalls deutlich häufiger. Die Entwicklung von der Larve bis zum fertigen Individuum dauert in der Regel ein Jahr. Gemeine und Gefleckte Smaragdlibelle sind im ganzen Gelände, das sich nach der Renaturierung durch viele offene Wasserflächen auszeichnet, anzutreffen. Von den Allgemeinarten ist der Vierfleck mit am häufigsten. Nach der Wiedervernässung ist auch der Plattbauch auffallend häufig, insbesondere über den schlammigen Schwingrasenflächen mit abgestorbener Vegetation. Die große Königslibelle wird in stattlicher Anzahl von den ausgedehnten Wasserflächen angezogen. Gemeine Binsenjungfer und mehrere Heidelibellen haben eine kurze Entwicklungszeit und sind folglich auch vermehrt anzutreffen.

Zum Vergleich soll die Entwicklung im schon früher vom LBV wiedervernässten Spatenbräufilz betrachten werden, wo ich gezielt den Bestand der Moosjungfern ermittelt habe. Es schlüpfen 120 Große Moosjungfern und 330 Kleine Moosjungfern. Um den Bestand dieser beiden Libellenarten zu erfassen, wurden die frisch geschlüpften wegfiegenden Libellen erfasst. Für diese Erhebung war ich - bei gutem Flug- und Schlupfwetter für Libellen - von Mitte Mai bis Ende Juni fast täglich im Gelände. Ich bin vom späten Vormittag bis zum frühen Nachmittag zwei- bis dreimal

am Rand der Gewässer entlang gegangen und habe die aufliegenden geschlüpften Libellen gezählt. Das übliche Absuchen der Larvenhäute (Exuvien) ist in Moorgewässern nicht angebracht, da die Schwingrasenvegetation geschädigt wird und Libellenlarven und anderes Getier im Gewässer zertreten werden könnten.

Außerdem möchte ich noch darauf hinweisen, dass die deutliche Erweiterung der Libellenpopulation mit der geringeren innerartlichen und ausserartlichen Feindwirkung aufgrund der vielfachen Ausdehnung der Wasserflächen in Zusammenhang steht; das heißt, wenn die einzelnen Individuen weiter voneinander entfernt sind, haben sie größere Überlebenschancen, sowohl als Larve im Wasser, als auch als Imago (fertig entwickeltes Insekt) in der Luft.

Günther Burk
LBV

Pressebericht aus Kreisbote vom 16.11.05

Erfolgsgeschichte

Landesbund für Vogelschutz pflegt Spatenbräufilz mit Muskelkraft

Egling – Mit Balkenmäher und Holzrechen ausgerüstet verbrachten einige engagierte Vogelschützer des Landesbunds für Vogelschutz jüngst ihre Freizeit im Moor des Spatenbräufilz. Nicht Naturimpressionen standen im Vordergrund ihrer Anwesenheit, sondern schweißtreibende Mäh- und Recharbeiten bei allerdings besten herbstlichen Bedingungen.

Landkreisweit sind es rund zehn Hektar Streuwiesen, die der Kreisverband zur Erhaltung der einzigartigen Flora und Fauna betreut und dazu auch einen manuellen Beitrag leistet. Jahrhunderte lang diente die gemähte Streu als Einstreu für den Stall. Heutzutage wird sie jedoch kaum noch verwendet. Stolz ist LBV-Vorsitzender Klaus Schröder, dass die geerntete Streu in der nahen Umgebung bei Schafen und Kühen in den natürlichen Kreislauf zurückgegeben werden kann. Gemähtes wird feinsäuberlich zusammengereicht und abtransportiert. Dies ist besonders wichtig, um eine Verfettung der nährstoffarmen Wiesen zu verhindern und die typische Pflanzenvielfalt zu erhalten. Bleibt die ein- oder zweijährige Mahd aus, siedeln sich zunehmend wieder Büsche an, die alle seltenen lichtliebenden Arten verdrängen und der „Lebensraum Streuwiese“

geht verloren, führte Schröder weiter aus.

Während das renaturierte Hochmoorareal nach 2002 dem natürlichen Verlauf übergeben wurde, brauchen die angrenzenden Streuwiesen weiterhin Pflege. Der Lohn sei gefährdete Arten der bayerischen Roten Liste wieder aufzufinden, wie beispielsweise die Mehprimel und der Enzian, Schmetterlingsarten wie Riedteufel

und Abbiss-Scheckenfalter sowie seltene Libellen wie die Östliche Moorjungfer, denn sie alle haben durch die steten Bemühungen die notwendigen Lebens- und Entwicklungsbedingungen zurückerhalten. Auch der nur noch selten anzutreffende Baumpieper schätzt die entbuschten Moorrandflächen und wird seit der Wiedervernäsung des Spatenbräufilzes wieder häufiger beobachtet. gh

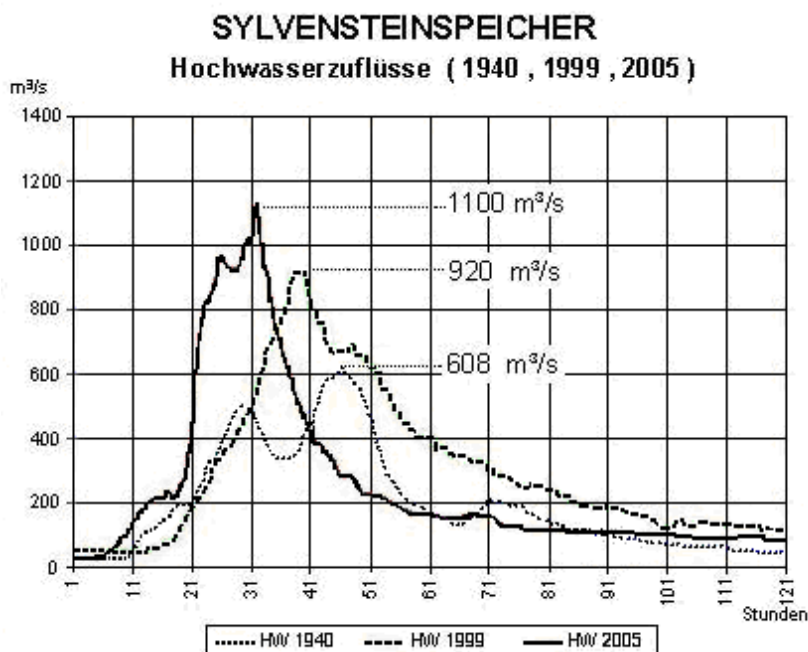


Achteten bei der Herbstmahd im Spatenbräufilz darauf, dass kleine Streuwieseninseln stehen bleiben um die Population bestimmter Schmetterlingsarten nicht zu gefährden: (v.l.) Fischer Lotti, Günther Kellerer, Libellenexperte der lokalen Kreisgruppe Günther Burk und Wolfgang Konold. gh

Hochwasser 2005, gut für die Isar!

Nach dem „Jahrhunderthochwasser“ 1999 hatten wir im Jahr 2005 schon wieder ein „300 jährliches Hochwasser“.

Die Wetterlage



Quelle: Wasserwirtschaftsamt Weilheim

Ab dem 21.08.2005 lag Südbayern im Bereich der Nordflanke des Tiefs "Norbert" in einer östlichen Strömung. Ab dem 22. verlagerte sich das Tief nur sehr langsam von der Adria nach Nordosten, eine sog. Vb-Wetterlage entstand. Hierbei wird feuchte Luft aus dem warmen Mittelmeer östlich um die Alpen gegen die Alpennordseite gedrückt. Im Bereich des Sylvensteinspeichers wurden über 200 mm Niederschlag in 24 Stunden gemessen, mehr als zum Pfingsthochwasser 1999 und wesentlich mehr als

während der Hochwasserkatastrophe 1940. Solche Zuflüsse wurden bisher noch niemals gemessen.



Hochwasser an Kochelsee und Rohrsee

Foto: Achim Rücker

Ohne Rückhalt durch den Sylvensteinspeicher hätte der Spitzenabfluss in Bad Tölz 1500 m³/s (vgl. 1940: 900 m³/s) und München 1800 m³/s (vgl. 1940: 1440 m³/s) betragen! Dank des Speichers konnten die Abflussmengen in Tölz auf 650 m³/s und in München auf 1000 m³/s begrenzt werden. Wer auf dem Informationstag am 22.10.2005 am Sylvenstein war oder sich beim Wasserwirtschaftsamt

Weilheim informiert hat, kommt zu der Überzeugung, dass trotz der ungenauen Wettervorhersagen die Speicherbewirtschaftung kaum besser hätte sein können.

Die Auswirkungen

Eine wirkliche Katastrophe gab es an der Isar nicht. Hätte es allerdings einen halben Tag stark weiter geregnet, hätte es für die Menschen an der Isar wirklich schlimm werden können.



Hochwasser an der Gaißacher Vogelinsel

Foto: Achim Rücker

Für die Natur war das Hochwasser eine Bereicherung. Endlich wurden die Kiesbänke mal richtig vom Weidenbewuchs abgeräumt und mit frischem Kies überschüttet. Gut für einen Neubeginn der Sukzession! Neuer Lebensraum für Pflanzen wie die Deutsche Tamariske, für Insekten wie die Gefleckte Schnarrschrecke. Es gibt wieder

frische Laichplätze für etliche Fischarten und schöne Brutplätze für den Flussregenpfeifer und den Flussuferläufer. Durch den hohen Wasserstand sind die Kiesbänke jetzt hoch aufgeschüttet worden und sicher vor kleineren Hochwässern. Es liegt jetzt auch viel Treibholz im Fluss, wichtig als Unterstand für die Fischbrut.

Malerisch ist das Isarbett jetzt an Stellen, wo der Fluss ein breites Bett hat und sich frei entfalten konnte (Geretsrieder/Ascholdinginger und Pupplinger Au). Schlimm sieht es allerdings an Stellen aus, wo der Isar durch frühere Flussverbauungen ein Korsett angelegt war. Hier hat sie sich bis zu einem halben Meter in Grobschotter und Seeton eingetieft (z.B. bei Arzbach, unterhalb des Tölzer Stausees und bei Waldram).

Die Konsequenzen

- Wir sind mitten im Klimawandel. Da auch bei uns die extremen Wettersituationen zunehmen und häufiger mit Stark- und Dauerregen zu rechnen ist, braucht die Isar mehr Platz!
- Es ist gut, dass beschädigte Leitwerke und Uferverbauungen nicht mehr repariert werden, wenn keine Häuser oder höherwertige Strassen zu schützen sind. Besser wäre es aber, weiterhin den Fluss aktiv von Verbauungen zu befreien, wo sie wirklich nicht benötigt werden!
- Es darf keinesfalls mehr so nahe an der Isar gebaut werden.
- Treibholz sollte im Fluss gelassen werden. Entnommener Kies muss unterhalb der Stauwehre wieder zugeführt werden.
- Eine Dammerhöhung am Sylvensteinspeicher sollte geprüft werden, einem zusätzlichen Stausee am Ochsenstitz muss aber eine klare Absage erteilt werden.

-
- Der Bodenversiegelung muss Einhalt geboten werden; Moor-Renaturierungen müssen systematisch weiter geführt werden.
 - Wir alle sollten mithelfen, die schönen neuen Kiesbänke - wenn auf ihnen im Frühjahr Flussregenpfeifer und Flussuferläufer brüten - vor dem Ansturm der Erholungssuchenden zu schützen.

Achim Rücker (Dipl.-Biologe)
LBV Bad Tölz

2005 - das Jahr des Uhus Ein Gewinn für unsere größte Eule?!

Seit 35 Jahren wird der „Vogel des Jahres“ bestimmt. Nicht jede Nominierung hat sowohl „Marketingstrategen“ als auch „Artenschützer“ in NABU und LBV zufrieden gestellt. Der Uhu vereint in selten idealer Weise alle Eigenschaften auf sich, die ein Vogel des Jahres haben sollte:

- Er ist bekannt – jedes Kind hat seinen Namen schon gehört.
- Er fasziniert Menschen schon seit Jahrhunderten.
- Er ist als Felsbrüter Flaggsschiffart für einen Lebensraum mit vielen bedrohten, aber meist unauffälligen Reliktarten.
- Er ist als Offenlandjäger ein Charaktervogel einer strukturreichen Kulturlandschaft, wie sie auch viele andere gefährdete Vögel der Agrarlandschaft benötigen.
- Er ist eine Symbolfigur für die Erfolge, die konsequenter Artenschutz bewirken kann.
- Und er ist gefährdet, immer noch und im Süden Deutschlands sogar in wieder zunehmendem Maß.

Eine Art, die günstigere Voraussetzungen für die Nominierung zum Vogel des Jahres mitbringt, wird sich schwer finden lassen. Umso mehr freut es uns, dass der LBV mit dem Uhu als Vorschlag für das Jahr 2005 durchgekommen ist. Aber der erfolgreiche Vorschlag bedeutet natürlich nicht nur Befriedigung – er verpflichtet auch. Immerhin ist der LBV seit Jahren so etwas wie der mahnende Zeigefinger, der darauf hinweist, dass die Uhubestände in Deutschland nicht mehr so stabil sind, wie man noch unlängst glaubte – anfangs selbst von Artkennern belächelt ob scheinbar unnötiger Sorgen, mittlerweile respektiert als der erste Verband in Deutschland, der die neuerlich bedrohlichen Vorzeichen erkannt und sich ihnen gestellt hat.

Umso mehr müssen wir uns im zu Ende gehenden Jahr des Uhus fragen lassen, was wir daraus gemacht haben. Haben wir die Chancen für den Uhuschutz, für den Schutz der Felslebensräume, für den LBV effektiv genutzt? Vielleicht wenden Sie bei dieser Frage unwillkürlich den Blick zu Bestands- und Brutdaten. Die sind wenig erfreulich: Der Uhu ist in Bayern weiterhin auf Talfahrt. Im Frankenjura, vor allem im Nördlichen Frankenjura, geht der Bruterfolg des Uhus seit Jahren kontinuierlich zurück, ebenso im östlichen Unterfranken – in der Rhön, in den Hassbergen oder im Landkreis Schweinfurt. Selbst in Mainfranken, dem letzten Gebiet in Bayern, in dem der Uhu bislang noch einen Bruterfolg erzielte, der langfristig für den Populationserhalt ausreichen dürfte, fiel der Nachwuchs gerade in diesem Jahr ungewöhnlich gering aus.



Natürlich ist es nicht realistisch, vom Jahr des Uhus eine Trendwende zu erwarten. Wohl kaum: Für den Niedergang der Uhubestände bis in die 1950er Jahre waren vor allem Nachstellungen und Abschüsse verantwortlich.

Die Ursachen der Mitte der 1990er einsetzenden neuen Probleme sind noch nicht endgültig geklärt, aber vieles deutet daraufhin, dass der Uhu Schwierigkeiten hat, seinen Nachwuchs satt zu kriegen, weil ihm wichtige Beutetiere fehlen – denken Sie an den Rückgang von Feldhase oder Rebhuhn – oder weil ihm veränderte Anbauformen in der Agrarlandschaft und die Aufgabe landwirtschaftlicher Fläche zugunsten von Aufforstungen die Jagd erschweren und ihn zu Energie zehrenden weiten Jagdflügen zwingen.

Bestätigen sich diese Vermutungen, ist der Uhu wie viele andere Arten der Agrarlandschaft Opfer der fortschreitenden Intensivierung in der Landwirtschaft. Dem können wir begegnen – aber anders als bei der Gefahr der Verfolgung nicht von heute auf morgen. Effektiver Uhuschutz braucht jetzt langen Atem, kurzfristige Erfolge im Jahr des Uhus sind da kaum zu erwarten.

Das bedeutet aber nicht, dass wir im Jahr des Uhus nichts für ihn erreicht hätten. Einer der wichtigsten Erfolge vielleicht ist, dass der Uhu wieder Thema nicht nur in Fachkreisen, sondern vor allem auch in der Öffentlichkeit ist. Der LBV konnte in diesem Sinn die Naturschutzszene wachrütteln. Zu lange hat man dem Uhu keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, weil er vermeintlich schon längst „über dem Berg“ war. Logisch, dass man da die spärlichen Kapazitäten des Naturschutzes lieber für andere Arten eingesetzt hat, die auf der Prioritätenliste weiter oben standen. Die Erkenntnis, dass diese Einschätzung falsch war, konnte der LBV im Jahr des Uhus weit streuen – beispielsweise mit dem hervorragend besuchten und viel beachteten internationalen Uhu-Symposium im Frühjahr 2004 in Aschaffenburg.

Erstmals seit vielen Jahren haben dort Spezialisten aus ganz Europa wieder ein Forum zum Austausch von Erfahrungen gefunden. Dem Uhuschutz hat diese Fachtagung wichtige Impulse und Anregungen gegeben. Einige davon setzen auch wir schon um. So läuft im Frankenjura eine Studie zur Individualerkennung von Uhus anhand ihrer Rufe, die auf die in Aschaffenburg vorgetragenen Erfahrungen französischer Kollegen zurückgeht.

Sie mögen sich fragen, was das mit dem Schutz des Uhus zu tun hat. Nun, wir kennen aus fünf Jahren Artenhilfsprogramm Bestand und Reproduktion des Uhus in seinen bayerischen Verbreitungszentren. Wir wissen aber nichts über die Überlebensrate unserer Uhus oder über den Altersaufbau der Population – wichtige Fakten für Prognosen seiner zukünftigen Entwicklung. Bei tagaktiven Arten wie dem Wanderfalken liefert die Beringung entsprechende Daten. Bei nachtaktiven Arten sind

Ringablesungen nur an toten oder verletzten Tieren möglich. Computergestützte Stimmanalysen bieten da einen verlockend einfachen und kostengünstigen Ausweg und das im Gegensatz zu anderen denkbaren Methoden völlig störungsfrei.

Anhand einiger weniger Rufcharakteristika können wir beispielsweise feststellen, ob ein Brutpaar sich aus denselben Partnern wie im Vorjahr zusammensetzt. Wir können über Jahre hinweg die Wanderungswege der Vögel, die Fluktuation innerhalb der Population verfolgen – ein wichtiger Hinweis auf die Qualität einzelner Reviere. Und wir bekommen verlässliche Daten zum Altersaufbau der Population wie auch zum jährlichen Abgang von Brutvögeln durch Verlust oder Abwanderung. Nur wenn wir die Abgänge kennen, wissen wir, wie viel Nachwuchs unsere Uhus – gegebenenfalls mit unserer Hilfe - hervorbringen müssen, um ihren Bestand zu halten.

Dieses neue Projekt in der Grundlagenforschung wirft ein deutliches Licht auf die aktuelle Situation des Uhuschutzes in Bayern und Deutschland: Da der frühere Hauptgefährdungsfaktor „Nachstellung“ gegenüber weit schwieriger zu durchschauenden, neuen Faktorenkomplexen in den Hintergrund getreten ist, können wir Uhu-„Schutz“ derzeit nur in wenigen konkreten Ausnahmefällen betreiben, etwa durch die Entschärfung von „Killermasten“ an Mittelspannungstrassen oder durch die Sicherung von Sekundärbrutplätzen in Steinbrüchen, die von Verfüllung bedroht sind. Abgesehen von solchen Einzelmaßnahmen bedeutet Uhuschutz in Bayern zunächst Uhuforschung - eine mühevoll Detektivarbeit, in der wir Mosaiksteinchen um Mosaiksteinchen zu einem Bild zusammenfügen müssen, das uns endlich die Ursachen der geringen Reproduktion und der Bestandsrückgänge unserer Uhus verrät.

Die gerade anlaufenden Bioakustik-Studien sind ein solches Mosaiksteinchen. Ein anderes sind Untersuchungen zu der Frage, welche Lebensraumstrukturen für den Jagd- und damit auch für den Bruterfolg des Uhus am wichtigsten sind. Auch in dieser Hinsicht sind wir im Jahr des Uhus einen wichtigen Schritt weitergekommen. Im vergangenen Frühjahr haben wir erstmals im Frankenjura Uhus gefangen und ihnen Peilsender angelegt, deren Signale uns seither jede Bewegung der Tiere verraten. Sie sagen uns, wann und wo sie ruhen, fliegen oder fressen. Und vor allem verraten sie uns, welche Lebensraumstrukturen der Uhu in seinem Revier am intensivsten nutzt. Wenn wir über diese Untersuchungen die Faktoren definieren können, die ein „gutes“ Uhurevier ausmachen, können wir gezielt solche Strukturen unterstützen und damit dem Uhu wieder zu mehr Nachwuchs verhelfen.

Aber nicht nur die wissenschaftliche Forschung ist wichtig. Wir brauchen auch und gerade die Beobachtungen unserer Aktiven vor Ort – sie sind die wichtigste Säule dieses Artenhilfsprogramms. Wir freuen uns über eine ganze Reihe neuer ehrenamtlicher Mitarbeiter, deren Interesse durch die Berichterstattung über den Vogel des Jahres geweckt wurde. Sie liefern uns Bestands- und Brutdaten aus Regionen, aus denen wir auch nach fünf Jahren Artenhilfsprogramm immer noch wenig über die Situation des Uhus wissen. Solche Daten sind nicht nur überregional als Vergleichsdaten zu den von uns intensiv kontrollierten Verbreitungszentren im Frankenjura, in Unterfranken oder im Tölzer und Garmischer Raum wichtig. Auch lokal ist die Kenntnis der Brutplätze von zentraler Bedeutung.

Beispiel Windenergie: Die allerorten aus dem Boden schießenden, mittlerweile fast 200 m hohen Windräder stellen eine ernsthafte Gefahr für den Uhu dar. In den Genehmigungsverfahren spielen daher Daten zu lokalen Uhuvorkommen eine wichtige Rolle. Aber sie können nur gewürdigt werden, wenn sie dem LBV und den an der Planung beteiligten Behörden bekannt sind und nicht als gut gewahrtes Geheimnis in Schubladen und Notizbüchern schlummern. Umso erfreulicher ist der Datenzuwachs, den wir im Jahr des Uhus verzeichnen durften.

So gesehen war das Jahr des Uhus keineswegs umsonst! Es hat sich sehr viel getan und der Uhu wird nicht wieder in der sprichwörtlichen Versenkung verschwinden. Geduld müssen wir allerdings haben, was die Früchte unserer Erkenntnisse und unserer Aktivitäten betrifft. Uhuschutz braucht langen Atem – doch unsere größte Eule hat schon einmal bewiesen, dass Uhuschutz erfolgreich sein kann.

Ulrich Lanz
LBV-Landesgeschäftsstelle

Pressebericht aus Wolfratshauer Süddeutschen Zeitung vom 2.5.05

Was der Uhu alles kann



Der Uhu ist zum Vogel des Jahres 2005 gekürt worden. Eine Ausstellung über den nachtaktiven Jäger zeigt der Landesbund für Vogelschutz noch bis einschließlich Freitag, 6. Mai, im Landratsamt Bad Tölz.

Foto: Neubauer

Erfolgreiche Uhu-Ausstellungen

Es war ein willkommener Höhepunkt bei der LBV-Jahreshaupt-Versammlung der Kreisgruppe Bad Tölz – Wolfratshausen am 16. Februar 2005 in den Geretsrieder Ratsstuben, als der LBV-Uhu-Spezialist Ulrich Lanz aus Hilpoltstein den Anwesenden einen fundierten Dia-Vortrag über die bayerischen und bundesweiten Uhu-Vorkommen hielt. Dazu hatte er einen präparierten Uhu mitgebracht, an dem jeder diese größte unserer europäischen Eulen in natura sehen konnte. In Ergänzung zu diesem Vortrag wurde eine sehr informative LBV-Ausstellung mit 5 Bildtafeln über den Uhu gezeigt.

Es bot sich an, diese Ausstellung über den Vogel des Jahres 2005 auch der breiten Bevölkerung des Landkreises bekannt zu machen. Dafür war es naheliegend, die verkehrs- und schulumäßig günstig gelegene Stadtbücherei von Geretsried als ersten Standort zu wählen. Dort wurden 6 Bildtafeln zum Thema „Uhu und heimische Eulen“ sowie die Statistiken der Brutvorkommen aufgestellt. Dazu wurden Präparate von zwei Waldkäuzen und einer Waldohreule gezeigt und seitens der Bücherei ausgewählte Bücher zum Ausstellungsthema vorgestellt. Zudem lagen verschiedene Vogelbestimmungsbücher aus, die vor allem bei jungen Besuchern das Interesse an

der Vogelwelt wecken sollten. Gut bewährt hatte sich ein Informationstisch mit LBV-Werbematerial, das jeder Besucher auch mitnehmen konnte.

Am 5. April 2005 fand die Eröffnung der Ausstellung im Beisein von erfreulich vielen Jugendlichen und der Presse statt. Mit Rücksicht auf die naturverbundenen Gymnasiasten der Kollegstufe mit ihrem Biologie-Lehrer Peter Drapatz vom Geretsrieder Gymnasium hatte man die Eröffnung in eine Unterrichtslücke gelegt. Die Eröffnungsansprache hielt unser LBV-Vorsitzender Dr. Klaus Schröder. Anderntags brachte die Lokalausgabe des Münchner Merkur und der Süddeutschen Zeitung eine Berichterstattung über dieses Ereignis. Leider wurden in der Süddeutschen Zeitung die drei gezeigten Eulen-Präparate fälschlich als Uhus bezeichnet.

Bis zum 23. April 2005 konnten die zahlreichen Büchereibesucher nebenbei diese Ausstellung ansehen. Außerdem nutzten zwei Lehrerinnen der 1. Klasse der Isardamm-Grundschule-Geretsried mit ihren Schülern diese Möglichkeit, fuhren im Bus vor und besichtigten die Ausstellung. Anschließend wurde von uns ein Ratespiel zum Thema Vögel durchgeführt und die kenntnisreichsten Kinder mit Bestimmungsbüchern ausgezeichnet.

Weil die Ausstellung so erfolgreich war, wurde sie durch Vermittlung von Landrat Manfred Nagler auch im Landratsamt Bad Tölz gezeigt. Inzwischen war es gelungen, ein Uhu-Präparat auszuleihen, so dass die deutlichen Größenunterschiede der gezeigten Eulen erkennbar wurden. Die Eröffnung fand am 26. April 2005 während der Verleihung der Umwelturkunden des Umweltministeriums statt. Die einführenden Ansprachen hielten Landrat Nagler und Dr. Klaus Schröder. Die Besucher des Landratsamtes machten bis zum 6. Mai 2005 regen Gebrauch von der Möglichkeit, sich über den Vogel des Jahres zu informieren. In der Adventszeit wird die Uhu-Ausstellung noch in Lenggries im St.-Ursula-Gymnasium und –Realschule sowie in der Grundschule gezeigt.

Mit dieser Serie von Ausstellungen hat sich die Kreisgruppe erfolgreich bemüht, den Menschen im Landkreis den Sinn für Vogelschutz und damit für die Bewahrung der Natur zu schärfen.

Walter Klemm
LBV Geretsried

Jahreshauptversammlung in den Ratsstuben Geretsried

Dr. Klaus Schröder gab seinen Rechenschaftsbericht als Vorsitzender der Kreisgruppe und konnte dabei auf ein durch und durch erfolgreiches Jahr zurückblicken.

Als Ehrengast sprach die Geretsrieder Bürgermeisterin Frau Cornelia Irmer ein Grußwort an die Versammlung und bedankte sich beim LBV, dass er für diese Veranstaltung nach Geretsried gekommen war und bei den Damen in der LBV-Kreisgeschäftsstelle für viele Auskünfte und vielfältige Unterstützung. Sie erklärte – genauso wie anschließend Landrat Manfred Nagler - ihre Sympathien für Aufgaben und Ziele der LBV-Naturschützer.

In einem hoch interessanten Dia-Vortrag stellte Ulrich Lanz (LBV-Experte für das Artenhilfsprogramm „Nachtgreife“) den UHU – Vogel des Jahres 2005 – vor und die „Deiniger Stubnmusi“ sorgte für den musikalischen Rahmen und die gute Stimmung.

Satzungsgemäß standen nach vier Jahren Neuwahlen im Mittelpunkt des Programms. Die Wahlleitung übernahm Herr Horst Guckelsberger, Vorsitzender der LBV-Kreisgruppe Starnberg. Das Wahlergebnis ist in folgender Übersicht dargestellt.

Wahlergebnisse

Vorstand

1. Vorsitzender	Dr. Klaus Schröder
Stellv. Vorsitzender	Werner Schmidt
Schatzmeister	Walter Wintersberger
Schriftführerin	Susanne Jennerwein

Beisitzer im erweiterten Vorstand

Günther König
Robert Fischer
Wolfgang Konold
Anton Vogel
Heribert Zintl

Kassenprüfer

Renate Polatzek
Heidi Köhler

Delegierte

Dr. Klaus Schröder
Werner Schmidt
Günther König
Heribert Zintl
Andrea Arends
Walter Wintersberger

Ersatzdelegierte

Wolfgang Konold
Günther Burk
Anton Vogel
Heidi Köhler
Renate Polatzek
Robert Fischer
Heiner Dittmann

Werner Schmidt
Stellvertretende Vorsitzender

1997er LBV-Pflanzaktion am Veiglberg kann sich sehen lassen

Nahezu einen Zentimeter dick sind die Unterlagen, die die Details für die Durchführung dieser großen Pflanzaktion bei Neufahrn enthalten. Ein Arbeits-Einsatz-Plan weist achtzehn Teilnehmer aus, die sich am 11.04.1997 beteiligten. Außerdem machten Lehrer und Schüler aus zwei sechsten Klassen der Volksschule Egling und einige Landwirte mit. Traktoren waren im Einsatz für das Bohren von Pflanzlöchern und das Gießen der Setzlinge. Es war ein warmer Tag und der Wind trieb Staubwolken den Feldweg entlang. Wir hatten Sorge um die Pflanzen, da ein Austrocknen der feinen Saugwurzeln Schaden an den Sträuchern und Bäumen verursacht hätte. Um die Hecke vor Wildverbiss zu schützen, wurde eine Umzäunung errichtet.

Unsere Pflanzaktion ist durch die bayerische Staatsregierung gefördert worden, da es sich um eine „landschaftspflegende Maßnahme“ handelt. Ein Dankeschön sprach der LBV den fleißigen Helfern der Schule aus. Bei einer Zusammenkunft in Egling wurden an die Mädchen und Buben verschiedene Geschenke, unter anderem Becherlupen, verteilt. Außerdem stiftete der LBV einige Nistkästen, die zu einem späteren Zeitpunkt gemeinsam am Thanninger Weiher aufgehängt wurden.



Heckenpflanzung Veiglberg, gleicher Standort 1997 und 2005
Fotos: G. Kellerer

Die Hecke hat sich seit der Pflanzung prächtig entwickelt, wobei einige Bäume bereits die Höhe von 6 Metern aufweisen. Sie bildet einen markanten neuen Landschaftsbestandteil und erfüllt voll den Zweck, den Tieren wieder ein Rückzugsgebiet zu bieten, da durch Flurbereinigungen die Lebensräume verschiedener Arten erheblich eingeschränkt worden waren. Die Sträucher dienen als Versteck, Nahrungsgebiet und Niststätte für viele

heimische Vögel und auch als Lebensraum für Insekten.

Aber wir schufen nicht nur etwas für die Vögel und das Landschaftsbild. Die gleichzeitig angelegten Stein- und Totholzhaufen in der Hecke bieten zahlreichen Tieren Unterschlupf, so z.B. auch dem Mauswiesel, das in den umliegenden Wiesen und Feldern reichlich Nahrung findet. Durch die Hecke wird auch das Nahrungsangebot für dort jagende seltenere Greifvögel, wie Schwarz- und Rotmilan, aufgebessert.

Dank der Zustimmung des Grundbesitzers und des Pächters und Dank der Hilfe der Lehrkräfte und der Schüler konnte das Projekt, wie vorher auch schon einige ähnliche, nach fachmännischer Planung und tatkräftiger Unterstützung unseres LBV-Pflanzenexperten Franz Breit von unseren Aktiven erfolgreich durchgeführt werden.

Aufruf

Aufruf

Aufruf

Der LBV möchte im Frühjahr 2006 wieder eine Heckenpflanzung vornehmen. Interessenten, die ihr Grundstück dafür zur Verfügung stellen wollen, bitten wir, sich bei unserer Geschäftsstelle unter Tel. 08171 / 27 303 zu melden.

Günther Kellerer
LBV Wolfratshausen

Erfreuliche Ergebnisse der Haus- und Straßensammlung 2005

Unter den rund 20.000 Sammlern aus ganz Bayern, die bei den Haus- und Straßensammlungen des LBV vom 18. – 24. April 2005 Spenden als Beitrag für den Erhalt der bayerischen Tier- und Pflanzenwelt erbeten haben, haben wieder viele Schulklassen erfolgreich mitgewirkt. Im Landkreis sammelten 10 Schulen und mehrere Einzelsammler insgesamt 12.513,12 €. Dies bedeutet Rang 4 im Vergleich der übrigen oberbayerischen LBV-Kreisgruppen, hinter Fürstenfeldbruck, München und Traunstein. Es ist dies das zweitbeste Spendenergebnis für unsere Kreisgruppe nach dem Spitzenergebnis von 1999.

Den ersten Platz belegt die Staatliche Realschule Geretsried mit dem Sammelergebnis von 3.664,89 €. Die Koordination übernahm freundlicherweise die Lehrerin Frau Ruth Kohlhepp – ihr gebührt ein besonderer Dank. Auf Platz 2 folgt das Gymnasium Bad Tölz mit 2.119,00 € und auf Platz 3 das St. Ursula Gymnasium, Lenggries, mit 1.790,56 €. Wie herausragend der erste Platz der Geretsrieder ist, belegt eine weitere Statistik:

Ein besonderes Lob gebührt dem St. Ursula Gymnasium, Lenggries, weil es in den letzten 7 Jahren sechs Mal unter den drei Besten platziert war, gefolgt vom Gymnasium Icking und der Volksschule Bad Heilbrunn.

Diese Sammelerfolge sind unter anderem auch ein Verdienst der LBV-Koordinatorin in der Kreisgeschäftsstelle, Frau Sigrid Händel, die für alle diesbezüglichen Aktivitäten verantwortlich war.

Von dem erzielten Gesamtbetrag erhält die Kreisgruppe 40% für die Realisierung ihrer Projekte. 60 % geht an den Landesverband. Überhaupt sind diese Finanzmittel aus der Haus- und Straßensammlung ein fester Bestandteil sowohl der zentralen LBV-Finanzplanung als auch der einzelnen Kreisgruppen – dieses gilt in Zeiten knapper öffentlicher Kassen um so mehr. Wie angekündigt werden die diesjährigen Spendeneinnahmen auch für das LBV-Uhu-Projekt verwendet. Um den Uhu als „Vogel des Jahres 2005“ ist es nämlich immer noch schlecht bestellt. Gleichwohl gibt es in unserem Landkreis glücklicherweise noch 7 Uhu-Brutpaare.

Angesichts solcher Sammelerfolge gebührt den beteiligten Schulen mit ihren engagierten Schülern und Lehrern sowie den Einzelsammlern ein herzliches Dankeschön.

Walter Klemm
LBV Geretsried

Pressebericht aus Isar-Loisach-Boten vom 23.11.05

Phänomenale Spendensammler

Vogelschützer danken Realschule für über 3664 Euro

Geretsried – „Wie habt Ihr denn das gemacht?“, wollte ein erstaunter Peter Halke von Anja Schiefer und Sarah Wilde wissen. „Das ist ja phänomenal.“ Erst vor kurzem erfuhr der Realschulleiter von der Höchstleistung der beiden Sechstklässlerinnen: Innerhalb einer Woche im April sammelten sie für den Landesbund für Vogelschutz (LBV) 370,21 Euro – Rekord an der Geretsrieder Realschule. Als Siegerprämie bekamen sie dafür jetzt vom stellvertretenden LBV-Kreisvorsitzenden Werner Schmidt ein kleines Präsent.

Insgesamt sammelte die Realschule 3664,89 Euro für den Arten- und Biotopschutz. Damit belegte sie im Landkreis den ersten und in Oberbayern den zweiten Platz. Unter der Leitung von Biologielehrerin Ruth Kohlhepp hatten sich 93 Schüler aus den fünften und sechsten Klassen an der Aktion beteiligt. Eine Woche



Einsatz für den LBV (v. li.): Werner Schmidt, Ruth Kohlhepp, Sarah Wilde, Anja Schiefer und Peter Halke. Foto: sh

lang waren sie mit der Sammelbüchse im Freundes- und Bekanntenkreis unterwegs. „Alle haben uns ein bisschen Geld gegeben“, berichtete Sarah Wilde, „bis zu 20 Euro pro Person.“

„Wir freuen uns sehr über die hohe Spendenbereitschaft“, sagte Werner Schmidt. Den Erlös werde

man unter anderem für Brut- und Nistplätze für Fledermäuse und Mauersegler verwenden, die durch Bausanierungen ihre Einfluglöcher in Mauerwerken verloren haben. Schmidt: „Das Geld darf und wird nicht untergehen, sondern konkreten Projekten zugute kommen.“ ■ mat

Ornithologische Beobachtungen 2005

1. Baumfalke: 1 M. 16.7.
Eurasburger Wald (H. Spahn)
2. Baumpieper: 4 Bruten 2005
Spatenbräufilz (G. Burk)
3. Bekassine: 3 Ind. 21.09.
Eglinger Filz (B. Reif)
4. Blaukehlchen: 1 M. 14.04.
Loisach-Kochelsee-Moor (R.
Polatzek)
5. Brachvogel: 2 Ind. 16.4.
Loisach-Kochelsee-Moor (W.
Konold)
6. Eisvogel: 1 Ind. 20.05. Isar bei
Tattenkofen (H. Zintl)
7. Grauschnäpper: 1 Altvogel mit
Jungen 25.6. Ebenhausen (C.
Leimkloff)
8. Grünschenkel: 1 Ind. Isar
Geretsried 12.8. (H. Zintl)
9. Karmingimpel: 1 M. 01.06. Isar
b. Rauchenberg (H. Zintl)
10. Krickente: 1 Brut 2005 Eglinger
Filz (G. Burk)
11. Kleinspecht: 1 M. 03.04. Isar b.
Einöd (H. Zintl)
12. Raubwürger: 1 Ind. 29.10.
Spatenbräufilz (W. Konold)
13. Regenbrachvogel: 1 Ind. 12.7.
Tölzer Stausee (E. Härtel)
14. Rohrweihe: 1 M. 29.03. Ickinger
Eisweiher (J. Moschitz)
15. Roter Milan: 1 Ind. 28.03.
Ellbachmoor (W. Konold)
16. Schwarzer Milan: 1 Brut 15.05.
Egling/Deining (A. Lanzinger)
17. Schwarzstorch: 1 Ind. 17.04.
Rammelfilz (R. Polatzek)
18. Silberreiher: 8 Ind. 04.01. Tölzer
Stausee (E. Härtel)
19. Sperlingskauz: 1 Ind. 16.03.
Lenggries (H. Zintl)
20. Steinschmätzer: 1 M. 18.05.
Ascholding (H. Zintl)
21. Steppenmöwe: 1 Ind. 23.01.
Tölzer Stausee (E. Härtel)
22. Schwarzhalstaucher: 20 Ind.
10.01. Kochelsee (E. Härtel)
23. Waldohreule: 1 Brut 23.07.
Sachsenhausen (A. Lanzinger)
24. Wasserralle: 1 Brut 15.05.
Aumühle (A. Lanzinger)
25. Weißstorch: 1 Ind. 16.04.
Loisach-Kochelsee-Moor (W.
Konold)
26. Wendehals: 1 M. 19.05. Isar b.
Lenggries (H. Zintl)
27. Wespenbussard: 1 Ind. 03.05.
Gelling (A. Lanzinger)
28. Wiedehopf: 1 Ind. 26.04.
Königsdorf (G. König)



28. Wiedehopf: 1 Ind. 26.04.
Königsdorf (G. König)

M = Männchen; W = Weibchen

Zusammenstellung aus BEKAS (Bestands- und Kartierungssystem) der LBV-Kreisgruppe

Wolfgang Konold
LBV Geretsried

Der Kleiber - Vogel des Jahres 2006

Eine Hommage an den Lebensraum Wald

Die Wahl, dem Kleiber das Prädikat "Vogel des Jahres" zu verleihen, hat vordergründig das Ziel, auf die Situation unserer Eichen, Buchen- und Mischwälder als zwingend notwendigen Lebensraum für den Erhalt vieler Vogelarten hinzuweisen. Der Kleiber als bekannter Waldvogel steht deshalb stellvertretend für alle Arten dieses Lebensraumes. Wir können die Verantwortung für den Schutz der Vögel nur übernehmen, wenn wir deren Biotope kennen, erhalten und schützen.

Der Kleiber ist in Deutschland mit einer Population von durchschnittlich einer Million Brutpaaren pro Jahr nicht als gefährdet anzusehen, trotzdem verdient dieser außergewöhnliche Vogel unser Interesse und rechtfertigt seine Ernennung zum Jahresvogel durchaus.

Der Kleiber, der mit Baumläufer und Zaunkönig verwandt ist, vertritt auf Grund seiner Eigenheiten eine eigene Familie. Die Namensgebung ist auf seine "handwerkliche" Begabung, seine Bruthöhle vor Konkurrenten und Feinden zu schützen, zurückzuführen. Jahrhunderte lang trug dieser kleine Singvogel deshalb den sinnbildlichen Namen "Kleber". Das Verkleben oder Vermauern des Einflugloches seiner Bruthöhle auf ein, seine eigenen Körpermaße betreffendes, passgenaues Minimum, um feindliche Besucher auszuschließen und so den



Foto H. Tuschl

Fortbestand zu sichern, ist wie vieles in der Natur als "intelligentes Wunder" eines kleinen Tieres zu bestaunen.

Es gibt 22 Kleiberarten, wobei die bei uns vorkommende Art, *Sitta europaea*, die häufigste ist. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Portugal über das südliche Skandinavien bis weit in den eurasischen Raum. Federkleid und Zeichnung weisen regional leichte Unterschiede auf. Vor allem die Färbung der Unterseite zeigt Varietäten, weiß im Norden und orange-rostrot im Süden und Westen. Oberseite und Scheitel sind blaugrau, die Brust kann als rahmgelb beschrieben werden. Bei *S. europaea* fehlt über dem schwarzen Augenstreif der, bei allen anderen Kleiberarten vorhandene, helle Überaugenstreif.

Das Zusammenspiel seines überproportional großen Kopfes mit dem langen und spitzen Schnabel, der halslos in den gedrungenen, kompakten Körper übergeht und mit dem kurzen, geradschnittigen Schwanz endet, lässt den Kleiber zu einem unverwechselbaren Vogel werden. Im Dämmerlicht kann man nicht klar sagen, ob er

am Baumstamm vor- oder rückwärts läuft, rauf oder runter, so sehr ähneln sich "Heck" und "Bug". Seine Größe entspricht in etwa der vom Haussperling und der Kohlmeise.

Der Kleiber ist ein Kletterer. Unermüdlich auf der Suche nach Nahrung kann man ihn das ganze Jahr an Bäumen hinauf und – was bei unseren einheimischen Vögeln einzigartig ist, kopfüber abwärts laufen sehen. Er benutzt seinen Schwanz dabei nicht als Kletterstütze, wie die Spechte es tun.

Bevorzugt werden Insekten und Spinnen, aber auch Sämereien und Nüsse. Seine Jungen zieht er hauptsächlich mit tierischer Nahrung wie Raupen und Larven auf. Im Winter ist er gern bereit, auch das Angebot an Futterstellen und -häuschen zu nutzen, solange sie in Waldnähe sind; oft schließt er sich dabei Meisengruppen an.

Der Kleiber ist ein reviertreuer Vogel, der oft auch außerhalb der Brutzeit paarweise auftritt. Das Männchen beginnt sehr früh im Jahr mit den Vorbereitungen der "Familienplanung". Schon im Dezember kann man seinen Gesängen lauschen, die sich im Frühjahr eindrucksvoll verstärken. Sein lautes "wi-wi-wi" in aufeinander folgenden Strophen, seine weithin hörbaren "Lausbubenpiffe" oder trillernden Soli haben ihm zu Recht den Beinamen "Stimme des Waldes" eingebracht. Das Weibchen ist, anders als bei uns Menschen, akustisch eher verhalten.

Mit der Suche nach einem passenden Brutplatz wird zeitig begonnen. Spechthöhlen, Nistkästen oder auch hohle Bäume werden individuell umgebaut und, wie oben beschrieben, auf Maß geschneidert. Es wurden schon Kleiberbehausungen entdeckt, deren Einflugloch mit bis zu 1,5 kg Lehm zugepasst wurde. Um diese Menge Baumaterial herbeizuschaffen, benötigt dieser kleine Vogel etwa tausend Anflüge.

Beeindruckt von diesem Tatendrang, aber auch um anderen Gefiederten ungestörtes Brüten zu ermöglichen, hängt unser Greifvogelexperte Alois Lanzinger in den Waldkauzrevieren immer einen dritten Nistkasten auf, der extra für den kleinen Kleiber bestimmt ist. Das Käuzchen wäre mit seinem kurzen, gebogenen Schnabel nicht in der Lage, einen vom Kleiber besetzten und "vermauerten" Kauz-Kasten aufzubrechen und für seine eigene Brut zu nutzen.

Sollte das Kleiberweibchen mit dem Hausbau des Männchens und dem "Mobiliar" aus Laub und Rindenstücken zufrieden sein, legt es ab Anfang April 6-7 beige-braungetupfte Eier, die in 14 bis 18 Tagen ausgebrütet werden. Die Nestlingszeit beträgt etwa 23 bis 25 Tage. Üblich ist eine Brut pro Jahr. Ab Brutbeginn bis zum Flüggewerden der Jungen verhält sich der Kleiber auffallend still. Danach ist er wieder unbekümmert mit seinem vollen Klangrepertoire, das von klaren Tönen über scharfe und knarrende, bis hin zu Nasallauten reicht, zu hören.

Der Kleiber, Baumeister, Klangvirtuose und Kletterakrobat, ist ein kleiner Federfreund, der das bunte Treiben und die Vielfalt der einheimischen Vogelwelt in seiner Außergewöhnlichkeit auf interessante Art bereichert.

Juliane Vorbrodt
LBV-Kreisgeschäftsstelle
Wolfratshausen

Spannende Naturbeobachtung: Blaumeise im Starenkasten



Vom Flussmeister Heinrich Meister, Benediktbeuern beobachtet, richtete sich im Frühjahr 2005 eine Blaumeise ihre Brutstätte in einem vom Wasserwirtschaftsamt an der Loisach aufgehängten Starenkasten ein. Der kleine Geselle würde normalerweise vom weitaus größeren Star verdrängt werden, der ein größeres Einflugloch als die Blaumeise benötigt (\varnothing Star 35 mm, Blaumeise 28 mm). Dass sich die Blaumeise hier einnistete, liegt daran, dass unser Vogel des Jahres 2006 – der Kleiber – zuvor in seiner Funktion als Maurer das Loch mit Lehm und Speichel verkleinert hat (vgl. vorhergehenden Artikel), so dass der Star nicht mehr durch das Loch hindurch kam. Warum allerdings der Kleiber dann den Nistkasten nicht nutzte, blieb ungeklärt.

Birgit Reif
LBV-Kreisgeschäftsstelle
Wolfratshausen

Expertenbesuch aus Luzern

Fortbildungen gehören auch für schweizerische Naturschutzbeamten zum dienstlichen Pflichtprogramm. Wenn das berufliche Interesse Mooren und alpinen Wildflüssen gilt, ist es naheliegend, für eine Veranstaltung auch an Südbayern zu denken, da hier beide Landschaftstypen einen deutschlandweiten Schwerpunkt haben. So landete

eine Anfrage der Abteilung „Natur und Landschaft“ der Kantonsregierung Luzern bei der unteren Naturschutzbehörde am Landratsamt in Bad Tölz.

Die Themenwünsche der Luzerner Kolleginnen und Kollegen reichten von Schutzgebietskategorien über durchgeführte Renaturierungs- und Artenhilfsmaßnahmen bis hin zu Vertragsnaturschutz, Besucherlenkung und Öffentlichkeitsarbeit. Schnell konnten Jörg Gensch aus Luzern und Joachim Kaschek vom Landratsamt ein Besuchsprogramm zusammenstellen, das ganz auf die Wünsche der Schweizer zugeschnitten werden konnte – hat der Landkreis doch von allem etwas zu bieten.

Pünktlich zum Eintreffen am 11. Juli begann es wie aus Kübeln zu regnen. Dadurch wurde aus dem Besuch des Murnauer Mooses, den die Garmischer Kollegen organisiert hatten, ein nasses Vergnügen. Am folgenden Tag konnte Sabine Zebli von der unteren Naturschutzbehörde den Wildfluss Isar in voller Aktion – nämlich bei



Hochwasser – zeigen. Am Ickinger Wehr wurden die Erfolge der Isarrenaturierung vorgestellt. Isarranger Bernhard März erläuterte seine Aufgaben bei der Besucher-lenkung im Naturschutzgebiet Isarauen.

Am letzten Besuchstag schien die Sonne von einem strahlend blauen Himmel und machte die Besichtigung der Eglinger und der Spatenbräufilze zum reinsten Vergnügen. Birgit Reif von der Kreisge-schäftsstelle stellte beide Moor-Renaturierungsprojekte vor, die

vom LBV als Projektträger erfolgreich ausgeführt worden waren. In beiden Gebieten entspann sich eine rege Diskussion zwischen den Naturschutzfachleuten. So fanden es die Schweizer erstaunlich, dass die Projekte mit einem aus ihrer Sicht geringen wissenschaftlichen Aufwand durchgeführt und begleitet wurden und waren andererseits von der schieren Größe der Gebiete begeistert, die es so im heimatlichen Kanton nicht gibt. Die Wirksamkeit der Wiedervernässung war offensichtlich, als – zur Freude aller - das Wasser bei der Begehung in die Turnschuhe der Eidgenossen lief.

Die Entomologen konnten sich dann auch noch über die Sichtung von *Leucorrhinia pectoralis* (Große Moosjungfer) freuen – eine der Arten, die durch die Renaturierung in ihrem Bestand gestützt werden soll und ausschlaggebend für die Ausweisung als FFH-Gebiet war.

Den Wissensdurst der Besucher konnten Joachim Kaschek und Birgit Reif nachhaltig befriedigen und beim abschließenden gemeinsamen Mittagessen konnten dann alle mit einer halben Bier auch den richtigen sommerlichen Durst stillen.

Mit schweizerischen Spezialitäten wie Bündner Fleisch, Erdbeerwein und Goldmelissensirup bedankte sich Jörg Gensch bei den Tölzer Kolleginnen und Kollegen für die nach seiner Meinung gelungene Ausgestaltung des Besuchsprogramms, das „die Erwartungen weit übertroffen habe“, wie er es in seinem Dankschreiben nochmals sehr deutlich machte und lud zu einem Gegenbesuch nach Luzern ein.

Joachim Kaschek

Untere Naturschutzbehörde, Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen

Pressebericht aus Wolfratshausener Süddeutscher Zeitung vom 14.7.05

Lehrreiche Wanderung

LBV nimmt Kinder auf Ökorallye mit

Wolfratshausen ■ Die Blätter verschiedener Bäume erraten, Insektenlarven mit der Becherlupe betrachten oder geschützte Pflanzen im Naturschutzgebiet inspizieren: Die Kinder, die am vergangenen Dienstag an der Öko-Rallye des Landesbundes für Vogelschutz teilnahmen, hatten ganz schön was zu tun. Andrea Arends leitete die 18 Mädchen und Buben an. Im Rahmen der Kinderkulturtage veranstaltete der Verein die kleine Wanderung mit Lernprogramm.

An den insgesamt zehn Stationen, die im Naturschutzgebiet in der Nähe der Marienbrücke aufgestellt waren, konnten die Kinder bei verschiedenen Wissensspielen rund um das Thema Natur Punkte sammeln, am Ende wurde ein Siegerteam gekürt. „Es geht natürlich nicht nur um Vögel“, sagte Arends, „sondern um alles, was die Natur hergibt.“ Auch dass man hier im Naturschutzgebiet nicht alles dürfe, werde den Kindern vermittelt. „Es ist ja schade“, beklagte sich Arends, „wir haben die Natur direkt vor der Haustür. Hier blühen im Frühjahr Frauenschuh und andere Wiesen-Raritä-

ten, und trotzdem kennen viele Kinder das gar nicht mehr.“

Günther Kellerer, der schon seit 35 Jahren Mitglied beim LBV ist, hatte an der ersten Station Stellung bezogen. Bei ihm erfuhren die Kinder alles über heimische Bäume wie Eiche, Birke, Fichte oder Kiefer. Der neunjährigen Helena fiel das nicht allzu schwer: „Ich bin Baumexpertin“, verkündete sie stolz. „In der Schule haben wir das Thema Baum schon durchgenommen, und ich habe eine Eins geschrieben.“ Die nächste Jungengruppe hatte schon eine etwas schwerere Aufgabe, sie musste anhand der Anzahl von Ringen auf einem Baumstumpf das Alter des Baumes ausrechnen. Nachdem die Eieruhr abgelaufen war und sich die Kinder auf kein Ergebnis einigen konnten, schätzten sie zuerst 200 Jahre, ließen sich von Kellerer dann aber auf 120 Jahre runterhandeln. „125 Jahre war dieser Baum alt“, sagte Kellerer lachend, als die Buben zur nächsten Station liefen. „Ich bin mir sicher, wenn sie das nächste Mal einen Baum in dieser Dicke sehen, können sie sein Alter schon besser einschätzen.“ *salei*



„Wir haben die Natur direkt vor der Haustür“: Andrea Arends leitete die 18 Mädchen und Jungen an, die an der Ökorallye des Landesbundes für Vogelschutz teilnahmen. Foto: Neubauer

Mauersegler – neue Bauprojekte, neue Schutzmaßnahmen

Da die Mauersegler durch Umbaumaßnahmen und „moderne“ Hausbauweisen unter immer größerer Wohnungsnot leiden, gehört der Schutz ihrer Brutplätze auch im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen mittlerweile zu den festen Aufgaben des LBV. In diesem Jahr konzentrierten sich unsere Bemühungen auf Geretsried, wo die Stadtverwaltung einen seit Jahrzehnten von den Vögeln bewohnten Häuserblock in der Händelstraße mit neuen Wärmedämmplatten versah. Die meisten Sanierungsmaßnahmen fallen aus Wettergründen in die Zeit von Anfang Mai bis September und schaffen dadurch einen „ewigen“ Konflikt mit der Brutzeit der Segler.

So war es auch im Fall Händelstraße - wie leider so oft - zu spät für einen möglichen Aufschub der Dämmarbeiten, als der Geretsrieder LBV-Aktive Walter Klemm Mitte Mai wiederholt beobachten konnte, wie zirka 15 Vögel mit lautem Kolonie-Geschrei den Hochhausblock umkreisten und offenbar immer wieder durch das Gerüst hindurch ihre Brutplätze anzufliegen versuchten. In Absprache mit Bauamt, Bauleiter und unterer Naturschutzbehörde blieb keine andere Lösung, als auf die Laufbretter zu steigen und



Mauersegler-Brut in Dachnische

Foto: E. Hortig

die zur Erneuerung vorgesehene Pressspanverschalung unter dem Dachtrauf nach Seglernestern abzusuchen, um die diesjährige Brut zu retten. Für den weiteren Verlauf der Sanierung hatte Herr Kaschek vom Landratsamt der Bauleitung die Auflage übermittelt, durch zwanzig halbintegrierte Nisthilfen an dem Gebäude Ersatz für die verlorenen Brutplätze zu schaffen.

Wie sich bei der ersten Vorortbegehung mit Birgit Reif, Walter Klemm, Alois Lanzinger und der Segler-Expertin Brigitte Weidmann aus München gezeigt hatte, waren an fast allen Häusern die Verschalung bereits entfernt – wenn sich Gelege oder Junge dahinter befunden hatten, wären sie nicht mehr zu retten gewesen. In guter Zusammenarbeit mit zwei naturinteressierten Hausbewohnern, die uns den Aufbau des letzten Gerüsts meldeten, stiegen Alois und ich bis zur Dachhöhe empor und holten sechs noch blinde, fast nackte Mauerseglerküken aus ihren Bruthöhlen.

Der Einsatz konnte so koordiniert werden, dass die Nestlinge wenige Minuten vor der Fertigstellung des Gerüsts noch von den Eltern hatten versorgt werden können. Ich brachte die Schachtel mit dem piepsenden Inhalt zu Frau Weidmann, die sich als erfahrene Tierärztin mit der Pflege und Aufzucht von Mauerseglern beschäftigt. Anfang Juli erhielt sie noch einmal eine Kistenladung von zehn halb- bis vollflüggen Jungvögeln, als sich die städtischen Bauarbeiten auf das Nachbargebäude erstreckten und noch einmal ein spontaner Rettungseinsatz nötig wurde. Mit von der Partie war diesmal eine Dreierbrut von Haussperlingen, die ebenfalls in gute Pflege gebracht wurde.

Inzwischen hat Frau Weidmann einem Teil der Geretsrieder Jungsegler die Freiheit wiedergegeben, zusammen mit etlichen anderen Schützlingen, die aus dem Nest gefallen oder ebenfalls als Opfer von Baumaßnahmen in ihre fachkundige Hand gebracht worden waren. Solche Maßnahmen sind im Einzelfall eine lebensrettende Notlösung, keineswegs jedoch die optimale Situation, da Mauersegler auch in erfahrener Obhut sehr empfindliche Pfleglinge sind und selbst erfolgreiche Aufzuchten den Bestandsrückgang durch Brutplatzverlust nicht aufhalten können. In solchen Fällen muss der Bauherr aufgrund des Bundesnaturschutzgesetzes zur Schaffung neuer Brutplätze verpflichtet werden.

In der Händel- und Bach-Straße wurde folgende architektonische Lösung für die Mauersegler und die gleichfalls vom Wohnungsschwund bedrohten Spatzen verwirklicht: Zwischen je zwei Dachsparren wurde eine Ebene aus Brettern parallel zum Dachüberstand gezimmert, wodurch eine Art Halbhöhle entstand. Diese wurde durch eine Trennwand halbiert und mit einer Frontlatte verschlossen, in der zwei Einfluglöcher ausgebohrt wurden. Auf diese Weise entstanden zehn Nistkästen mit insgesamt doppelt so vielen geräumigen Brutabteilungen an den beiden Wohnblocks.

In diesem Sommer war es für die Mauersegler schon zu spät, die neuen Höhlen zu beziehen. Doch hoffen wir um so mehr, dass diese nächstes Jahr angenommen werden. Unser Ziel ist es, das Geretsrieder Stadtbauamt als Kooperationspartner im Schutz von Gebäudebrütern zu gewinnen. Die LBV-Kreisgruppe steht Behörden und privaten Bauherrn beratend zur Seite, versucht aber auch, sie in die Mitverantwortung für die Tiere in unserer engsten Nachbarschaft einzubeziehen.

Übrigens: Wer Seglern oder Spatzen an seinem eigenen Haus eine Unterkunft bieten will, kann die oben geschilderte Nistkasten-Methode in unserer Kreisgeschäftsstelle (Tel: 08171-27303) erfragen, bei einem Zimmerer in Auftrag geben oder sie mit handwerklichem Geschick sogar selber ausprobieren.

Anton Vogel
LBV Solln

Größte südbayerische Fischaufstiegshilfe

„Luftsprünge für wanderfreudige Fische“ titelte der „Tölzer Kurier“ am 5. August 2004 zum Spatenstich für das 400.000 €-Projekt einer Fischtreppe mit einem Höhenunterschied von 8 Metern am Tölzer Wehr. Seit 1958, als das Isarkraftwerk Bad Tölz zur „kostengünstigen und umweltverträglichen“ Strom-Erzeugung in Betrieb genommen wurde, stellte die Staustufe ein unüberwindbares Hindernis für stromaufwärts wandernde Fische und Kleinlebewesen dar.

In einvernehmlicher Zusammenarbeit wurden die Anregungen des Bezirksfischerei-Vereins Bad Tölz und der Notgemeinschaft „Rettet die Isar jetzt“ vom Wasserwirtschaftsamt Weilheim, dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt,

Gesundheit und Verbraucherschutz sowie den Stadtwerken Bad Tölz GmbH als Betreiber der Staustufe in diesem Projekt aufgegriffen und umgesetzt. Auch der LBV hat dieses Projekt gerne unterstützt und 500 Euro gespendet.



Ziel ist es, durch die Errichtung der Fischaufstiegshilfe die freie Durchgängigkeit auf 62 km wildflussartigem Lauf der Isar zwischen Baierbrunn und dem Sylvensteinspeicher wieder herzustellen und eine Rückbesiedlung der oben liegenden Gewässerabschnitte zu ermöglichen. Geplant wurde ein naturnaher Tümpelpass auf einer Länge von 200 m, bestehend aus 45 Einzelbecken mit einer Höhendifferenz von je 18-20

cm und einem Einlaufbauwerk und 3 Brücken – versorgt mit einer Wassermenge von 520 Litern pro Sekunde.

Innerhalb eines knappen Jahres wurde das Projekt von der Flussmeisterstelle Lenggries realisiert. Rund 700 Kubikmeter Beton, 2.700 Kubikmeter Wasserbausteine und sehr viel Lehmdichtungsmaterial wurden für die Fischtreppe verbaut, so dass am 4. Juli 2005 die Fischaufstiegshilfe im Beisein von Ministerpräsident Edmund Stoiber, Umweltminister Werner Schnappauf und Landrat Nagler „geflutet“ werden konnte. Damit wurde den Forellen, Äschen, Nasen, Huchen, Barben und anderen Fischarten die Möglichkeit geschaffen, zu ihren angestammten Laichplätzen stromaufwärts zu ziehen, in denen sie ihre Eier ablegen und wo die Brut in Ruhe heranwachsen kann. Für dieses Projekt verlieh das Landratsamt Bad Tölz–Wolfratshausen den Umweltpreis 2005 an die Stadtwerke Bad Tölz GmbH.

Wer in Skandinavien, etwa in Norwegen, die beeindruckenden Fischtreppe für die Lachswanderung und die hochspringenden Fische erlebt hat, der kann künftig hier im eigenen Land ähnliche Beobachtungen an der Isar machen und sich zugleich an der Vielfalt der Wasservogelarten am Stausee erfreuen. Einladend dazu ist ein geräumiger PKW-Parkplatz, der direkt zur Fischtreppe führt.

Nur bei vollem Stausee und gesperrten Wehrtoren läuft Wasser über die Fischtreppe, die sich auf der linken Seite des Kraftwerks befindet. Anfang September 2005 ergab sich eine Besonderheit, die Fischtreppe war mangels ausreichender Wassermengen außer Betrieb. Beim Zweihundert jährlichem Hochwasser am 23. August waren wie üblich die Schleusen völlig geöffnet worden. Wegen Armierungsarbeiten am im Stausee verlaufenden Hauptabwasserkanal musste dieser Zustand 6 Wochen lang aufrecht erhalten werden. Die reißende Isar schoss direkt durch die 3 geöffneten Stautore und konnte dadurch die Fischtreppe nicht mehr mit Wasser versorgen.

Das letzte Hochwasser hat den Tölzer Stausee von sehr viel angesammeltem Schlamm befreit, dafür aber am Seeboden große Kiesbänke entstehen lassen. Welche Auswirkungen all diese Veränderungen auf die Fisch- und Vogelwelt haben, werden wir in nächster Zeit zu beobachten haben.

Walter Klemm
LBV Geretsried



Aktive LBV-Mitglieder beim Überprüfen der Herbstmahd auf dem LBV-eigenen Grundstück und Beobachtung der dort vielfältigen Vogelwelt im Loisach-Kochelsee-Moor.

2005 geringere Anzahl jungeführende Gänsesäger

Aus den Beobachtungen – überwiegend vom Kajak aus - auf der Standard-Zählstrecke (Lenggries bis Ickinger Wehr) lässt sich die Besetzung mit Gänsesägern



auf der Isar Jahr für Jahr hervorragend bestimmen. Daraus ergibt sich zur Brutzeit ein sehr verlässlicher Schätzwert sowohl für die Zahl der Brutpaare als auch für die Anzahl der jungeführenden Weibchen. Es ist dem Kenner nämlich an Hand der Zahl und des Alters der Jungvögel möglich, die jeweilige Familie auf einem bestimmten

Streckenabschnitt über Wochen hin wieder zu erkennen.

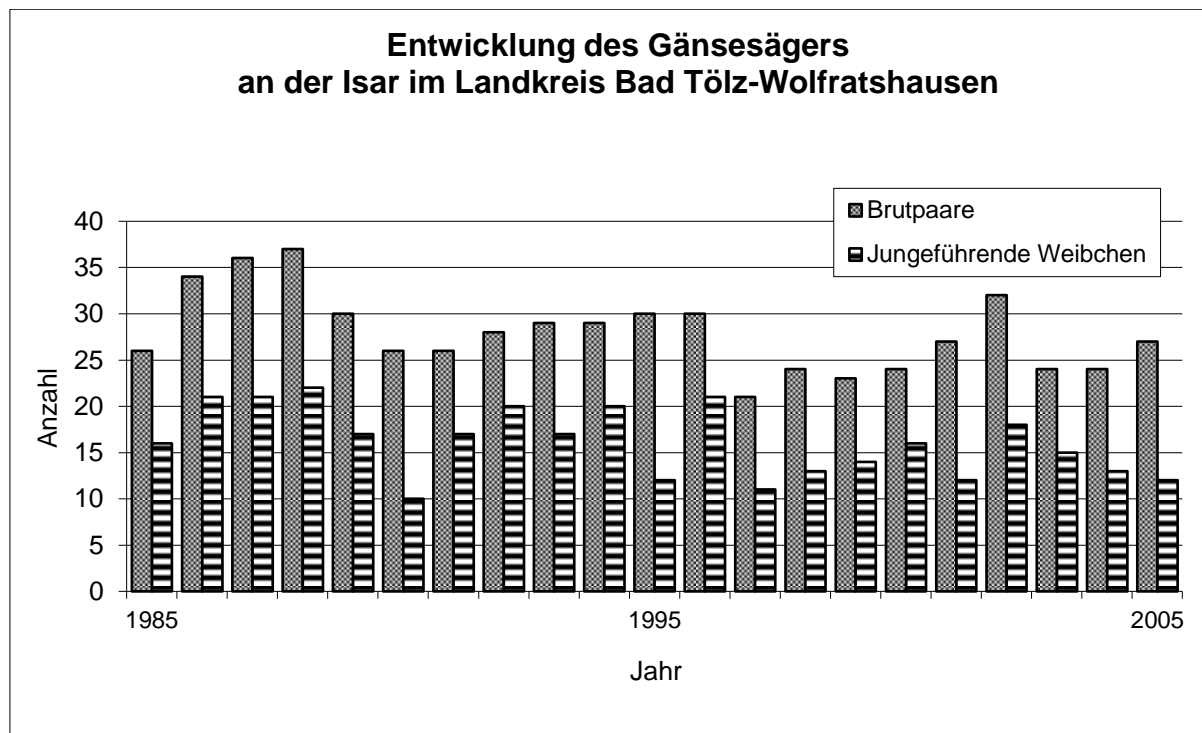


Abb. 1: Anzahl der Brutpaare und jungeführenden Weibchen an der Isar von 1985 bis 2005

Wie aus Abb. 1 hervor geht, lässt sich für die letzten 20 Jahre eine leicht sinkende Bestandstendenz feststellen, und zwar sowohl für die Brutpaare wie auch für die erfolgreichen Bruten. Von den Spitzenwerten des Jahres 1985 mit 37 Brutpaaren und 22 jungeführenden Weibchen sind.

Von den Daten, die stichprobenartig die Säger-Besetzung der Isar jeweils über ein ganzes Jahr hin zeigen, greifen wir beispielhaft die Jahre 2002 und 2005 heraus (Abb.

2). Bei strengem Winterwetter sind Bootsfahrten nicht möglich, was sich als Datenlücke im Januar und Februar zeigt. Dies ist andererseits die Zeit des Hochwinters, in der Gänsesäger als Wintergäste bei uns auftauchen. Ende März werden Zahlenspitzenwerte erreicht, weil die Gäste jetzt noch nicht alle wieder abgezogen sind, gleichzeitig aber unsere Brutvögel die Gewässer zu besetzen beginnen. Danach nimmt die Zahl der Gänsesäger stark ab. Die das Gelege bebrütenden Weibchen erlauben sich nur mehr zur Nahrungsaufnahme und Körperpflege kurze Aufenthalte auf dem Wasser. Sie sind vom Beobachter kaum zu sehen. Die Partner dieser Weibchen und die überzähligen Männchen verlassen ab Mai/Juni das Flussgebiet zur Schwingen-Mauser außerhalb Deutschlands.

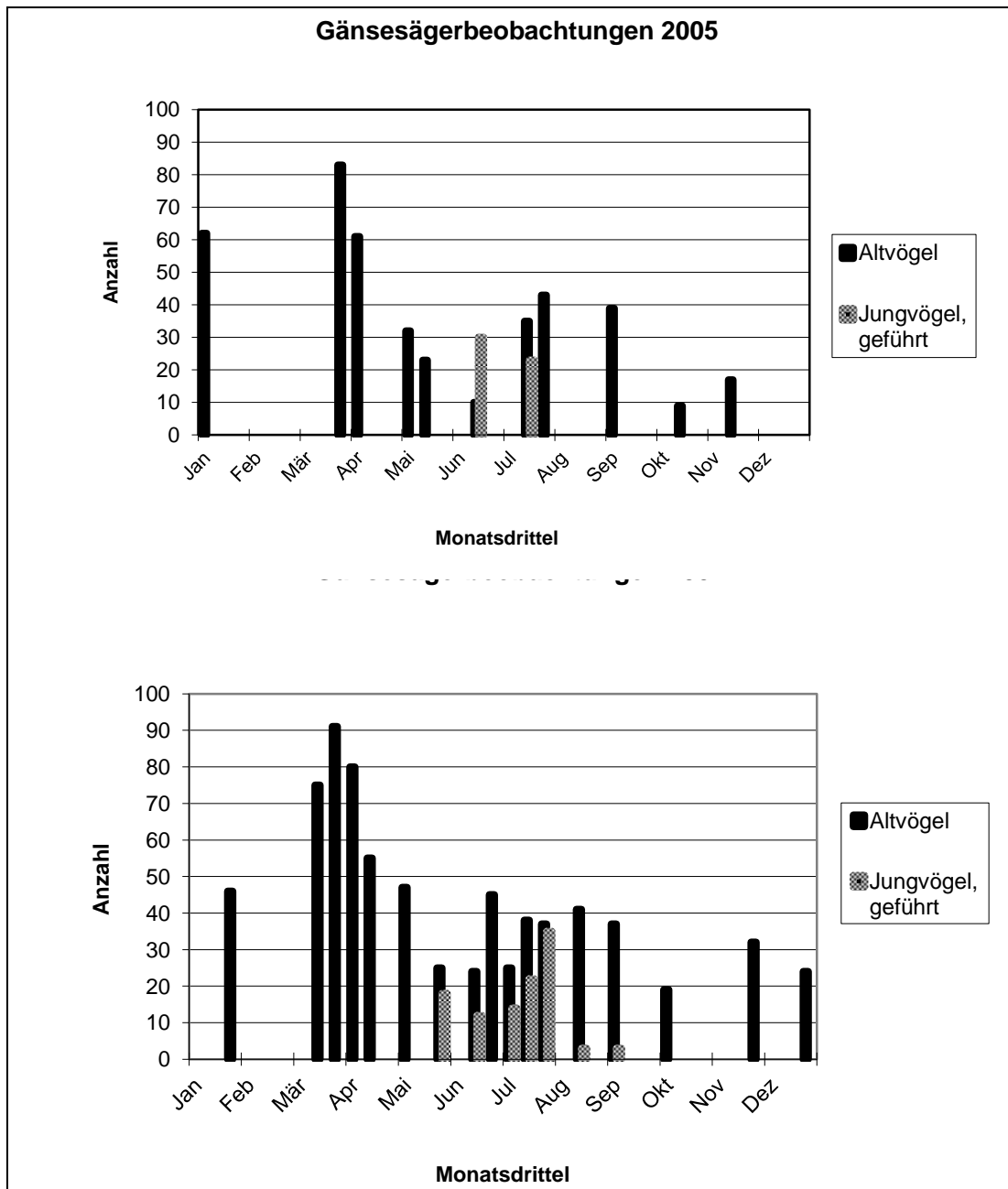


Abb. 2: Anzahl der Gänsesäger im Monatsdrittel an der Isar von Lenggries (Hirschbachmündung) bis Ickingener Wehr 2002 und 2005

Umgekehrt gibt es im Juni einen Zuzug von noch nicht geschlechtsreifen, d. h. einjährigen Weibchen, die bereits nach geeigneten Nisthöhlen suchen. Das geht nicht aus der Abb. 2 hervor, konnte aber durch Beringungen nachgewiesen werden. Im August/September erhöht sich die Zahl der Säger wieder, weil jetzt Weibchen und

Familiengruppen mit heran gewachsenen flugfähigen Jungvögeln - vielleicht auch von Nachbargewässern - anzutreffen sind. Beide setzen sich allmählich nach Westen ins Überwinterungsgebiet Schweiz ab. Ob alle unsere Brutvögel die Schweiz als Winterquartier ansteuern, ist unbekannt. Während der Oktober- und November-Monate liegt die Zahl der Gänsesäger an der Isar gewöhnlich am tiefsten. Im Dezember erfolgen je nach Witterung schon wieder die ersten Winter-Einflüge aus dem Norden.

Auf Grund der hier vorgestellten langfristigen Datenreihe kann zusammengefasst werden, dass die Gänsesäger-Bestände tendenziell sinken. Von einer Vermehrung kann überhaupt nicht die Rede sein. Unter Berücksichtigung der Tatsachen, dass es sich erstens bei der nur in Südbayern vorkommenden Brut-Population um lediglich rd. 300 Paare und zweitens um einen Teil der - die Weibchen betreffend - genetisch eigenständigen Alpen-Population handelt, sind Regulierungseingriffe von außen entschieden abzulehnen.

Heri Zintl
LBV Lenggries

Auf der Bundesgartenschau 2005 in München hatten die oberbayerischen Gebietsbetreuer die Gelegenheit, einem breiten Publikum ihre Aufgaben näher zu bringen und über ihre bisherige Aktivität zu informieren.



Bärbel Stammel (Amper), Elisabeth Pleyl (Moore), Franz Wimmer (Ammersee) und Birgit Reif (Isar und Moore)

Fast 100 Brutpaare Fluss-Seeschwalben (*Sterna hirundo*) am Starnberger See

Hinter dieser ungewöhnlich hohen Besetzung des Starnberger-See-Floßes verbirgt sich aber keine Gesamtzunahme, wenn man die Bereiche Ammersee und Starnberger See zusammensieht. Während nämlich 2004 nur ein Teil der Ammersee-Kolonie nach St. Heinrich übergesiedelt war, zwängten sich 2005 anscheinend alle ursprünglichen Ammersee-Paare zwischen die Paare auf dem St.-Heinrich-Floß.



Als Folge der hohen Gelegedichte (rd. 1 Gelege / m²) kam es zu den befürchteten hohen Kükenverlusten durch innerartliche Aggression. 98 Brutpaare mussten sich mit lediglich 43 flüggen Jungen zufrieden geben (0,44 Flügglinge / BP). Dieses

Fluss-Seeschwalbe auf Nistfloß in St. Heinrich

Foto: E. Meyer

schlechte Ergebnis liegt weit

unter dem Bestandserhaltungswert von etwa 0,7. Wie erst im Spätsommer bekannt wurde, hatten einige Brutpaare versucht, der hohen Dichte auf dem Floß auszuweichen und auf der Persenning von Segelbooten ihre Eier abgelegt (M. GRUBER).

Die innerartliche Aggression besteht darin, dass erwachsene Seeschwalben Nachbarsküken tot hacken oder ins Wasser werfen. Diese Todesfälle kommen zu denen durch nasskaltes Wetter und Verhungern, durch Parasiten und Beutegreifer hinzu. Schließlich überleben um so weniger Jungvögel, je größer die Gelegedichte ist.

Im Ammersee hatten Fluss-Seeschwalben und (!) Lachmöwen zunächst um die knappen Nestreviere gekämpft. Dann war das Floß aber plötzlich von beiden Arten vollständig verlassen. Obwohl viele Feldornithologen dort das ganze Jahr über intensiv beobachten, ist die Ursache dieses Verhaltens immer noch unklar.

Zwei Beobachtungen sind in diesem Zusammenhang interessant: Erstens tötete am 21. Mai eine Rabenkrähe eine balzende Seeschwalbe auf dem Floß (H. ZINTL). Sie flog vom Untergeschoss des Floßes auf die Brutfläche, ließ sich offensichtlich zunächst von der verspiegelten Beobachtungskabine ablenken und stürzte sich dann – um ihre Wut über ihr Spiegelbild abzureagieren? – auf die Seeschwalbe. Zweitens kam später im Jahr bei Fischen am Ammersee ein Uhu im Straßenverkehr um (R. GRIEßMEYER). Dieser Uhu könnte dort mehrfach gejagt und die Seeschwalben zum Brutverzicht bewegt haben.

Die inzwischen extrem hohe Gelegedichte auf dem Starnberger-See-Floß ist neben dem schlechten Zustand der Stämme des Floßes der wichtigste Grund, sich

Gedanken um eine langfristig tragbare Nachfolge-Lösung zu machen. Außerdem sind spontane Ansiedlungsversuche in der Umgebung sorgfältig zu erfassen.

Derzeitige Hochwasserabfolge fördert die Kiesbank-Brüter

Die Zahl der Brutpaare von Flussregenpfeifer (R) (*Charadrius dubius*) und Flussuferläufer (U) (*Tringa (h.) hypoleucos*) an der Isar liegt seit dem Jahr 2000 innerhalb einer bestimmten Schwankungsbreite. Wie die Tabelle zeigt, liegt sie beim Regenpfeifer zwischen 16 und 25 und beim Uferläufer zwischen 25 und 32. Jährliche Veränderungen sind normal.

Isar	2000		2001		2002		2003		2004		2005	
	R	U	R	U	R	U	R	U	R	U	R	U
Sylvenstein-Damm bis Tölzer Kraftw.	4	14	7	15	4	14	2	15	3	12	5	15
Tölzer Kraftwerk bis Loisach-Mdg.	16	11	18	15	19	18	19	14	17	11	11	13
insgesamt	20	25	25	30	23	32	21	29	20	23	16	28

Haupteinflussfaktor sind ausreichend große Kiesbankflächen. Für die notwendige Wiederherstellung zugewachsener Kiesbänke als Lebensraum dieser beiden Vogelarten, aber auch bestimmter Pflanzen- und Tierarten reichen Hochwässer bis zu 400 m³/s aus. Eines 2005er Spitzenhochwassers mit einem Durchfluss von fast 700 m³/s in Bad Tölz hätte es also nicht bedurft. Schwankungen der Anzahl der Brutpaare

können natürlich auch auf unterschiedlicher Beobachtungsintensität beruhen. Im Bereich der Pupplinger Au war diese 2005 zufallsbedingt niedriger als sonst.

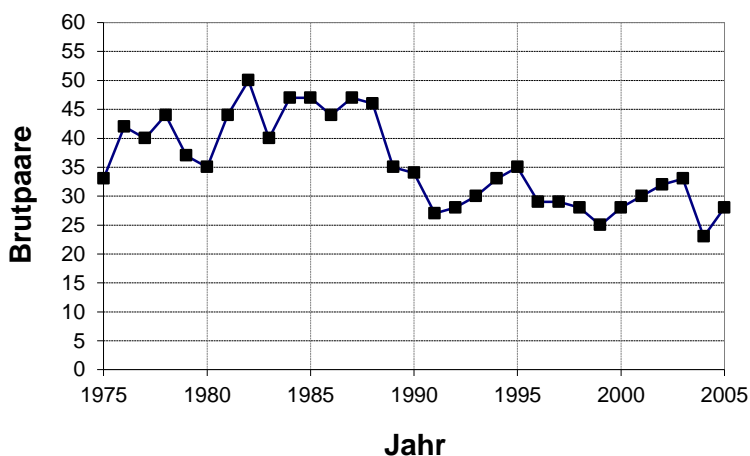


Abb. 1: Brutpaare des Flussuferläufers an der Isar (Sylventpeinspeicher-Loisachmündung) 1975 – 2005

Zur richtigen langfristigen Tendenzschätzung empfiehlt sich allerdings noch ein Blick auf die 30 jährigen Zeitreihen in den beiden Abbildungen. Sie sagen zunächst aus, dass die Entwicklungen der beiden Bodenbrüter sehr unterschiedlich verlaufen sind. So geht aus Abb. 1 hervor, dass der Brutbestand des

Flussuferläufers tendenziell gesunken ist und das Ausgangsniveau des Jahres 1975 mit 33 Brutpaaren kaum noch erreicht wird. Während in der ersten Beobachtungshälfte der Durchschnitt über dem Ausgangswert liegt, so ist es in der zweiten Hälfte genau umgekehrt.

Bei den Flussregenpfeifern ist der durchschnittliche Bestand konstant geblieben (Abb. 2), allerdings bei erheblichen Schwankungen. Prägend für den Verlauf war ein 7jähriger Bestandseinbruch, vom Ende der 1980er bis zum Beginn der 1990er Jahre. Erst im Jahr 2000 konnte das langfristige Durchschnittsniveau wieder erreicht werden. Für den Flussregenpfeifer, der viel mehr auf die offenen Kiesbankflächen angewiesen ist als der Flussuferläufer, fällt es leicht, für das starke Absinken und den erneuten Anstieg eine unmittelbare Kausalität zwischen der Anzahl der Brutpaare und den Hochwasserereignissen herzustellen. Knapp zehn Jahre lang ist nämlich die

Hochwasser-Aktivität und damit die Neubildung von blanken Kiesbänken als Regenpfeifer-Reviere schwach gewesen. Erst auf 1999 hin änderte sich dies wieder.



Flussregenpfeifer

Foto: H. Zintl

Das erneute Absinken der Brutpaar-Zahl nach 2000 ist allerdings nicht ohne Weiteres auf Hochwässer zurückzuführen.

Besonders erwähnen möchte ich den anhaltend positiven Einfluss der Isar-Ranger. Durch ihre Lenkung des Erholungsverkehrs werden an vielen Brutplätzen menschliche Störungen verhindert oder minimiert. Die Vögel können behutsam an die Menschen gewöhnt werden. Deswegen sinken seit Jahrzehnten schon die Fluchtdistanzen dieser Vögel. Außerdem liefern die Ranger durch ihre Beobachtungen wertvolle Informationen über Brutplätze und Anzahl der Jungen.

Der Flussuferläufer wird als Indikator-Art (neben anderen) für den Lebensraumtyp Binnen-gewässer für die Berechnung des Nachhaltigkeitsindikators für die Artenvielfalt in Deutschland heran gezogen. Ein möglichst genauer Überblick über die Brutpaare ist deshalb in Zukunft besonders wichtig. U. a.

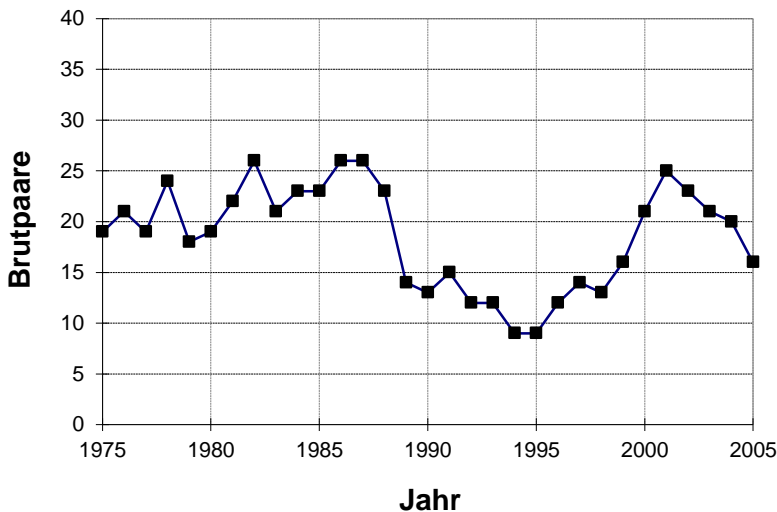


Abb. 2: Brutpaare des Flussregenpfeifers an der Isar (Sylvensteinspeicher-Loisachmündung) von 1975 bis 2005

auch deshalb hat die LBV-Kreisgruppe ein GLÜCKSSPIRALEN-PROJEKT „Wildflussleitarten an der Oberen Isar unterhalb des Sylvensteinspeichers bis zur Loisachmündung: Flussuferläufer und Deutsche Tamariske“ beim Bayerischen Naturschutzfonds für 2006 bewilligt bekommen. Eine besondere Aktualität gewinnt dieses Projekt durch die vom August-Hochwasser 2005 verursachte sehr starke Umgestaltung der Isar-Flusslandschaft.

Heri Zintl
LBV Lenggries

Danke

Wir bedanken uns im Namen des Kreisgruppenvorstandes sehr herzlich bei allen Personen und Institutionen, die uns im vergangenen Jahr mit ihrer Spende unterstützt haben.

Ganz besonders bedanken wir uns bei all den Aktiven, die bei den vielen LBV-Arbeitseinsätzen, wie beispielweise bei der Renaturierung im Eglinger Filz, nicht nur tatkräftig mit anpackten, sondern den erhaltenen Geldbetrag anschließend der LBV - Kasse gespendet haben.

Sammelerfolge 2005

Im April 2005 beteiligten sich wieder zahlreiche fleißige Helfer an der Haus- und Straßensammlung und sorgten für einen ansehnlichen Sammelerfolg (vgl. S. 31).

Das Ergebnis in unserem Landkreis beläuft sich auf

12.513,12 Euro

An der Sammlung haben sich 10 Schulen beteiligt:

Staatliche Realschule Geretsried	3.664,89 Euro
Gymnasium Bad Tölz	2.119,00 Euro
Gymnasium St. Ursula Hohenburg, Lenggries	1.790,56 Euro
Staatliche Realschule Wolfratshausen	1.095,32 Euro
Gymnasium Schäftlarn	917,61 Euro
Mädchenrealschule Schlehdorf	586,68 Euro
Mädchenrealschule St. Ursula Hohenburg, Lenggries	435,04 Euro
Gymnasium Icking	433,00 Euro
Volksschule Bad Heilbrunn	423,14 Euro
Hauptschule Geretsried, Adalbert-Stifter-Straße	370,88 Euro

Von der LBV-Kreisgruppe waren besonders aktiv Günther König, Lenggries und Günther Kellerer, Wolfratshausen. Insgesamt sammelte die Kreisgruppe 677,00 Euro.

Vielen Dank für's Mitmachen!

Der LBV bedankt sich sehr herzlich bei den Schülern und Schülerinnen sowie den Sammlern der Kreisgruppe für ihren Einsatz und nicht zuletzt bei den Lehrkräften für die unerlässliche Unterstützung und Organisation.

Wir würden uns freuen, wenn auch im nächsten Jahr wieder so viele Schulen und Mitglieder an der LBV-Sammelwoche teilnehmen.

**Die nächste Haus- und Straßensammlung findet statt
vom 20. - 26. März 2006**

LBV-Veranstaltungsprogramm 2006

NATURKUNDLICHE FÜHRUNGEN:

Dauer 2-3 Stunden, wenn nicht anders angegeben. Bitte kommen Sie mit angemessenem Schuhwerk.

Mittwoch, 05. April Vogelkundliche Führung bei Mooseurach/Königsdorf, vor der Mittwochrunde

Mittwoch, 03. Mai Führung: Josef Bauer, Wolfgang Konold oder Günther König

Mittwoch, 07. Juni Treffpunkt: 16.30 Uhr, Wasserturm Mooseurach

Samstag, 22. April Vogelkundliche Führung ins Loisach-Kochelsee-Moor

Führung: Josef Bauer

Treffpunkt: 7.00 Uhr, Parkplatz Trimini in Kochel am See

Samstag, 29. April Vogelkundliche Wanderung am Vogellehrpfad in Kochel

Veranstaltung im Rahmen von BayernTour Natur

Führung: Alois Lanzinger

Treffpunkt: 9.00 Uhr, Parkplatz Gemeinde Kochel

Sonntag, 30. April Bärlauch-Führung bei Bad Tölz mit Herstellung von Bärlauch-Pesto

Führung: Ulle Doppheide

Treffpunkt: 10.00 Uhr, Bahnhof Bad Tölz

Sonntag, 07. Mai Vogelkundliche Führung beim Kloster Reutberg

Führung: Heri Zintl

Treffpunkt: 6.00 Uhr, Parkplatz Kloster Reutberg

Sonntag, 28. Mai Vogelkundliche Führung an der Loisach bei Gelting

Führung: Wolfgang Konold

Treffpunkt: 6.30 Uhr, Geltinger Kirche

Samstag, 10. Juni Vogelkundliche Führung bei Hohenburg/Lenggries

Veranstaltung im Rahmen von BayernTour Natur

Führung: Heri Zintl

Treffpunkt: 6.00 Uhr, Schloss Hohenburg

Sonntag, 25 Juni Libellenkundliche Führung in der Pupplinger Au

Veranstaltung im Rahmen von BayernTour Natur

Führung: Günther Burk

Treffpunkt: 14.00 Uhr, NSG-Parkplatz beim Gasthof Aujäger in Puppling

Bei Regen wird die Führung um eine Woche verschoben!

Die Teilnahme an LBV-Führungen ist grundsätzlich kostenlos; wir erlauben uns aber, eine angemessene Spende zu erbitten.

Termine zu Sonderführungen und Vorträgen werden rechtzeitig in der örtlichen Presse sowie auf unserer Homepage (<http://www.lbv-toel.de>) bekannt gegeben.

MITTWOCHSRUNDE:

Die LBV-Kreisgruppe trifft sich jeden 1. und 3. Mittwoch des Monats ab 19.30 Uhr im Gasthaus Zur Post (Hofherr) in Königsdorf. Bei diesen Arbeitssitzungen werden in lockerer Runde Kurzreferate, kleine Diavorträge und Videofilm-Vorführungen angeboten. Diese werden in der örtlichen Presse angekündigt und können auch in der Kreisgeschäftsstelle unter Tel. 08171/27303 erfragt werden.